

Die Bevölkerungsentwicklung in den Regierungsbezirken Ober-, Mittel- und Unterfrankens im Zeitraum 1840–1999

2. Teil: Analyse auf der Ebene der Gemeinden

Der erste Teil der Darstellung der Bevölkerungsentwicklung 1840–1999 in Franken war der Analyse auf der Ebene der kreisfreien Städte und der Landkreise gewidmet, und er thematisierte darüberhinaus die Motivation dieser Analyse, die Methode, die Datengrundlage, die Gebietsabgrenzung, die gewählten Zeitschnitte sowie die Rahmenbedingungen für die Bevölkerungsentwicklung in den drei Zeiträumen.¹ Um die Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Maßstabsebenen zu gewährleisten, wurde auch für die Analyse auf Gemeindeebene als jüngster Zeitpunkt der 31. Dezember 1999 gewählt.

Auf der Maßstabsebene der 731 fränkischen Gemeinden geht es bei dieser Analyse darum, Strukturänderungen bei der räumlichen Entwicklung Frankens im Übergang vom Agrar- zum Industrie- und später zum Dienstleistungszeitalter herauszuarbeiten. Dabei stehen die Leitfragen nach der Veränderung im Verhältnis Stadt-Land, die Entwicklung räumlicher Disparitäten sowie die Frage nach der Ausbildung von Problemräumen mit Bevölkerungsrückgängen im Zentrum. In diesem Rahmen ist es nicht möglich, auf Sonderentwicklungen oder gar auf einzelne Gemeinden einzugehen. Um dem Leser aber die Möglichkeit zu geben, „seine“ Gemeinde besser im fränkischen Kontext positionieren zu können, wurden eine Reihe von Tabellen erarbeitet, in denen jeweils die Gemeinden mit dem stärksten Wachstum und Rückgang namentlich aufgeführt werden; dies soll auch dazu dienen, allgemeine Raumentwicklungen anhand bekannter Einzelfälle besser sinnlich-empirisch nachvollziehbar werden zu lassen.²

1. Der Zeitraum 1840–1939

1.1 Die Ausgangssituation im Jahr 1840

Im Jahr 1840 leben in den drei fränkischen Regierungsbezirken 1.572.982 Personen, was bei 731 Gemeinden eine durchschnittliche Zahl von 2.152 Personen pro Gemeinde ergibt. Tabelle 1 zeigt die Verteilung nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1840. Mit sehr großem Abstand steht die Größenklasse 1.000 bis 4.999 Einwohner an der Spitze (464 Gemeinden = 63%), gefolgt von den Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern (223 Gemeinden = 31%), während die Gemeinden mit 5.000 und

¹ Dieser Teil erschien unter dem Titel Werner Bätzing, Die Bevölkerungsentwicklung in den Regierungsbezirken Ober-, Mittel- und Unterfranken im Zeitraum 1840–1999. 1. Teil: Analyse auf Ebene der kreisfreien Städte und der Landkreise im JfL 61, 2001, S. 183–226.

² Für den Unterricht an Schulen eröffnet dies die Möglichkeit, die Entwicklung der Gemeinde, in der die Schule liegt, in den großen Kontext der allgemeinen Entwicklung zu stellen und dann andere wichtige räumliche Entwicklungen am Beispiel von bekannten, typischen Einzelfällen zu thematisieren. Auf diese Weise kann die Verbindung zwischen konkretem Einzelfall und allgemeiner Entwicklung auf eine nachvollziehbare Weise hergestellt werden.

Tabelle 1: Einteilung der fränkischen Gemeinden im Jahr 1840 nach Einwohnergrößenklassen (Zahl Gemeinden)*

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr	zus.
Oberfranken						
Städte			1	2	1	4
BA	8	27	1			36
BT	8	24	1			33
CO	4	13				17
FO	15	14				29
HO	4	20	3			27
KC	3	14	1			18
KU	8	13	1			22
LIF	2	7	2			11
WUN	2	12	3			17
Mittelfranken						
Städte			1	3	1	5
AN	11	44	3			58
ERH	11	14				25
FÜ	7	7				14
LAU	13	12	2			27
NEA	7	29	2			38
RH	2	13	1			16
WUG	7	17	3			27
Unterfranken						
Städte			1	1	1	3
AB	12	20				32
HAS	5	20				25
KG	7	17	2			26
KT	10	18	3			31
MSP	16	20	4			40
MIL	6	26				32
NES	19	18				37
SW	10	19				29
WÜ	26	26				52
Landkreise						
Oberfranken	54	144	12			210
Mittelfranken	58	136	11			205
Unterfranken	111	184	9			304
Landkreise						
Landkreise	223	464	32			719
kreisfreie Städte			3	6	3	12
Franken	223	464	35	6	3	731

* Im folgenden werden die Landkreise mit ihrem Kfz-Kennzeichen abgekürzt.

AB = Aschaffenburg; AN = Ansbach; BA = Bamberg; BT = Bayreuth; CO = Coburg; ERH = Erlangen-Höchstadt; FO = Forchheim; FÜ = Fürth; HA = Hassfurt; HO = Hof; KC = Kronach; KG = Bad Kissingen; KT = Kitzingen; KU = Kulmbach; LAU = Nürnberg-Land; LIF = Lichtenfels; MIL = Miltenberg; MSP = Main-Spessart; NEA = Neustadt an der Aisch; NES = Bad Neustadt an der Saale; RH = Roth; SW = Schweinfurt; WÜ = Würzburg; WUG = Weißenburg; WUN = Wunsiedel.

mehr Einwohnern (44 Gemeinden = 6%) quantitativ kaum ins Gewicht fallen. Da diese Daten gebietsstandsbereinigt sind und die Gebietsreform von 1972–1978 berücksichtigen, sind die Daten der damaligen Gemeinden noch niedriger.

Damit dominieren in Franken vor dem Beginn der Industrialisierung eher kleine Gemeinden. Und wenn man berücksichtigt, dass Franken „eine vergleichsweise städtereiche historische Landschaft“ mit „über 300 Städten und Märkten“ beziehungsweise 126 historischen Städten (Stand Ende 15. Jahrhundert) darstellt,³ dann wird deutlich, dass auch die Markorte und Städte relativ klein sind. Als „große“ Gemeinden können die elf Städte mit mehr als 9.000 Einwohnern bezeichnet werden, und unter ihnen fallen Würzburg (32.762 Einwohner) und Nürnberg (61.973 Einwohner) ganz besonders ins Auge, weil sie sich mit ihrer Größe deutlich von allen anderen Gemeinden unterscheiden.

Tabelle 2 zeigt die Bevölkerungsverteilung nach Größenklassen im Jahr 1840 in Bezug auf den Anteil an der Zahl der Gemeinden und an der Gesamtbevölkerung. Die

Tabelle 2:

Die Verteilung der Bevölkerung Frankens im Jahr 1840 nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr	zus.
Landkreise						
Oberfranken	26 %	68 %	6 %	-	-	100 %
	8 %	74 %	18 %	-	-	100 %
Mittelfranken	28 %	66 %	5 %	-	-	100 %
	10 %	72 %	18 %	-	-	100 %
Unterfranken	36 %	61 %	3 %	-	-	100 %
	17 %	72 %	11 %	-	-	100 %
Landkreise	31 %	64,5 %	4,5 %	-	-	100 %
	12 %	72,6 %	15,4 %	-	-	100 %
Kreisfreie Städte	-	-	25 %	50 %	25 %	100 %
			11 %	40 %	49 %	100 %
Franken	30,5 %	63,5 %	5,0 %	1 %	0,14 %	100 %
	10,2 %	61,5 %	14,7 %	6,2 %	7,4 %	100 %

Die obere Zeile bezieht sich auf den Anteil an der Zahl der Gemeinden (100 % = 731 Gemeinden für Franken), die untere Zeile auf den Bevölkerungsanteil (100 % = 1.572.982 Personen für Franken).

³ Angaben nach: Wolfram Unger, Grundzüge der Städtebildung in Franken, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 59, 1999, S. 57–85, die Zitate stammen von Seite 57 und 59.

Größenklasse 1.000 bis 4.999 Einwohner pro Gemeinde ist auch hinsichtlich der hier lebenden Bevölkerung erneut sehr dominant (61,5% der Bevölkerung), während in den Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern nur 10% der Bevölkerung Frankens leben. Die wenigen Gemeinden mit 5.000 und mehr Einwohnern stellen aber 28% der Bevölkerung und machen damit deutlich, welche Bedeutung in dieser Zeit bereits den größeren Städten zukommt.

Der Vergleich im ländlichen Raum der drei Regierungsbezirke zeigt wichtige regionale Unterschiede: Unterfranken besitzt überproportional viele kleine Gemeinden, in denen vergleichsweise viele Menschen leben, und relativ wenig Gemeinden mit 5.000 und mehr Einwohnern. Und Oberfranken ist eher durch große Gemeinden geprägt.

Diese Ausgangssituation dient für die Analyse der folgenden Zeitschnitte als Referenzwert, um so die ablaufenden Veränderungen besser sichtbar machen zu können.

1.2 Die Bevölkerungsveränderungen 1840–1939 nach Wachstums- und Einwohnergrößenklassen

Der Zeitraum von 1840 bis 1939 umfaßt die Phase der Industriegesellschaft, die durch ein sehr starkes Wachstum geprägt ist, das sich vornehmlich in den Städten konzentriert. Franken wächst in dieser Zeit um +71%, wobei das Wachstum der kreisfreien Städte +322% und das der Landkreise nur +26% beträgt.

Tabelle 3 und die dazu gehörende Gemeindegarte schlüsseln die Bevölkerungsveränderung nach fünf Klassen auf: Die größte Klasse Kategorie D (265 oder 36% der Gemeinden) umfaßt die Gemeinden mit einem unterdurchschnittlichen Wachstum (bezogen auf den fränkischen Durchschnitt). Ein überdurchschnittliches Wachstum (Kategorie E) besitzen nicht nur die zwölf kreisfreien Städte, sondern insgesamt 105 Gemeinden; damit ist diese Entwicklung deutlich breiter abgestützt, als es auf der Ebene der kreisfreien Städte und Landkreise bislang sichtbar geworden war. Gleiches gilt für den Bevölkerungsrückgang, der auf Landkreisebene bisher nicht feststellbar war: 259 Gemeinden oder gut ein Drittel aller Gemeinden verlieren zwischen 1840 und 1939 Einwohner, davon 146 Gemeinden sogar mehr als 10%. Damit wird dieses Thema für Franken sehr relevant.

Sieht man sich in Tabelle 3 die Landkreisergebnisse an, dann wird ein weiterer wichtiger Punkt sichtbar: Praktisch jeder Landkreis besitzt Gemeinden in *allen* Entwicklungsklassen! Lediglich dem Kreis Main-Spessart fehlt eine Gemeinde der Klasse E, und die Kreise Kronach, Lichtenfels und Aschaffenburg haben keine Gemeinden mit starkem Bevölkerungsrückgang. Bislang wurden die räumlichen Veränderungen durch den Prozess der Industrialisierung in der Literatur als Wachstum großräumiger Disparitäten dargestellt (starkes Wachstum Industriestädte/-gebiete, Rückgänge vor allem im peripheren ländlichen Raum), jetzt zeigen die fränkischen Gemeinden, dass diese gegenläufige Entwicklung sehr viel kleinräumiger abläuft!

Wenn Bevölkerungswachstum in der Phase der Industriegesellschaft in starkem Maße städtisch geprägt ist, dann müssten die Wachstumsraten mit der Gemeindegröße direkt ansteigen. Tabelle 4 zeigt, daß diese Hypothese zutrifft, dass es dabei aber eine wichtige Ausnahme gibt: Die kleinen Gemeinden (unter 1.000 Einwohner) wachsen deutlich stärker als die Gemeinden mit 1.000 bis 4.999 Einwohnern. Nimmt man die

Tabelle 3:

Die Bevölkerungsentwicklung in Franken 1840 – 1939 auf Gemeindeebene

	A	B	C	D	E	
	55-89 %	90-99 %	100-110 %	111-171 %	172-1.706 %	zus.
<u>Oberfranken</u>						
Städte	0	0	0	0	4	4
BA	6	8	5	14	3	36
BT	13	7	3	9	1	33
CO	2	2	0	6	7	17
FO	4	5	4	14	2	29
HO	6	3	1	15	2	27
KC	0	1	0	10	7	18
KU	5	5	4	6	2	22
LIF	0	2	2	4	3	11
WUN	3	0	1	8	5	17
<u>Mittelfranken</u>						
Städte	0	0	0	0	5	5
AN	16	18	11	11	2	58
ERH	6	0	7	8	4	25
FÜ	1	0	2	7	4	14
NEA	24	5	3	5	1	38
LAU	2	2	3	11	9	27
RH	1	2	6	6	1	16
WUG	10	6	3	7	1	27
<u>Unterfranken</u>						
Städte	0	0	0	0	3	3
AB	0	3	4	14	11	32
HAS	8	3	3	10	1	25
KG	7	7	3	7	2	26
KT	18	5	3	4	1	31
MSP	5	6	9	20	0	40
MIL	3	6	3	17	3	32
NES	2	10	10	14	1	37
SW	2	1	5	14	7	29
WÜ	2	6	7	24	13	52
Franken	146	113	102	265	105	731
	20 %	16 %	14 %	36 %	14 %	

Tabelle 4:

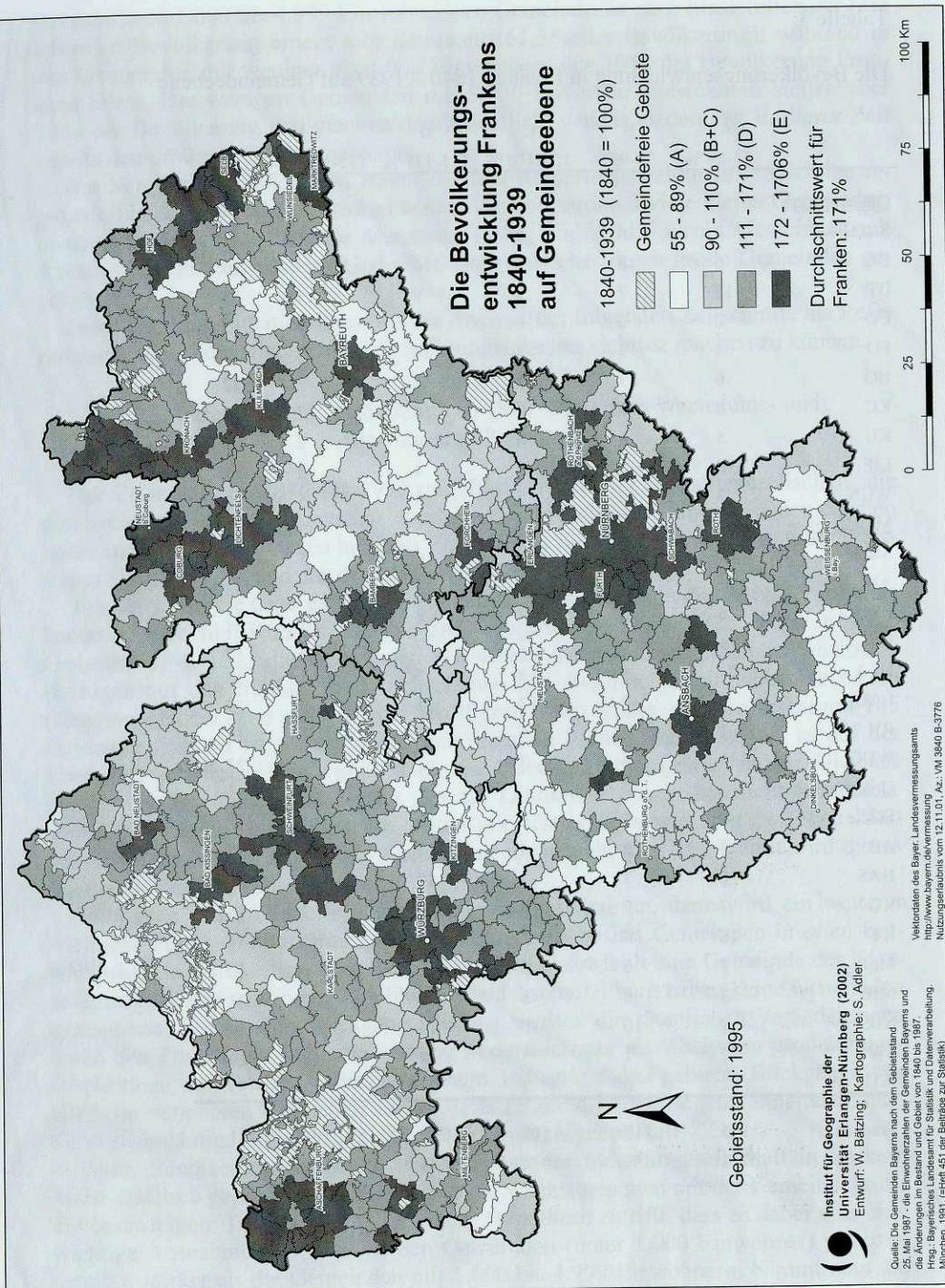
Die Bevölkerungsentwicklung in Franken 1840 – 1939 nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1840

Einwohner-Größenklasse ¹	Bev. 1840	Bev. 1939	1840-1939 in %	Zahl Gem.	Zahl in %	Zahl Gem.+	Zahl Gem.-	Zahl >171 %	Zahl > 300 %
1-999 (129-998)	161.108	227.144	141 %	223	30 %	172	51	42	9
1.000-4.999 (1.000-4.955)	966.288	1.153.719	119 %	464	64 %	261	203	44	7
5.000-9.999 (5.001-9.781)	231.584	419.745	181 %	35	5 %	30	5	10	2
10.000-19.999 (12.754-19.636)	97.347	289.764	298 %	6	1 %	6	0	6	2
20.000 und mehr (21.920-61.973)	116.655	609.633	523 %	3	0 %	3	0	3	2
Zusammen	1.572.982	2.700.005	171 %	731	100 %	472	259	105	22

¹ Die erste Zeile gibt die Größenklasse an, die zweite Zeile die jeweiligen Minimal- und Maximalwerte

sechs Ausnahmegemeinden heraus, die extrem stark wachsen (Wachstum von mehr als 2.000 Personen pro Gemeinde; dies sind Röthenbach/Pegnitz, Schwaig bei Nürnberg, Kahl am Main, Oberasbach, Feucht, Sennfeld), dann liegt das Wachstum dieser Größenklasse aber immer noch bei +28% oder 128%. Weiterhin ist auffällig, daß nur 51 von den 223 Gemeinden dieser Größenklasse Einwohner verlieren, daß 42 dieser Gemeinden ein überdurchschnittliches Wachstum aufweisen (Klasse E von Tabelle 3), und dass sogar neun Gemeinden ihre Einwohnerzahl mehr als verdreifachen.

Die Ursache für diese außergewöhnliche Entwicklung dürfte mit der Gemeinde- und Gebietsreform der 1970er Jahre zusammenhängen: Viele dieser ehemaligen Kleingemeinden sind in der folgenden Zeit so stark gewachsen, daß sie bei der Gebietsreform als eigenständige Gemeinde erhalten blieben, während viele ehemaligen Kleingemeinden ohne starkes Bevölkerungswachstum später mit anderen Orten beziehungsweise Gemeinden zusammengelegt wurden, um eine effektive Gemeindegröße zu erreichen. Daher handelt es sich hierbei nicht um eine Ausnahme von der vorgenannten Hypothese, sondern um eine Verzerrung der Datengrundlage durch die Gebietsreform.



1.3 Die Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungswachstum 1840–1939

In der Phase der Industriegesellschaft verzeichnen Gemeinden ein Wachstum, wenn sich auf dem Gemeindegebiet Industriebetriebe (Fabriken) oder Gewerbebetriebe neu ansiedeln oder bestehende Gewerbebetriebe stark wachsen – der große Arbeiterbedarf führt dann zu Zuwanderungen in die Gemeinde, wodurch die Einwohnerzahl erhöht wird. Ein starkes Wachstum des II. Wirtschaftssektors führt dann auch zu Impulsen im III. Wirtschaftssektor (Handel, Verkehr, öffentlich und private Dienstleistungen), die die wirtschaftliche und demographische Dynamik zusätzlich erhöhen; aber in dieser Phase bleibt ein Aufblühen des III. Wirtschaftssektors in der Regel an einen wachsenden II. Wirtschaftssektor gebunden. Ein räumliches Auseinanderfallen von Wohnen und Arbeiten in zwei verschiedene Gemeinden ist in dieser Phase äußerst selten und setzt in jedem Fall einen Eisenbahnanschluss voraus. Ein weiterer Wachstumsfaktor ist auch der ab 1880 entstehende Fremdenverkehr, der in Franken aber nur eine marginale Rolle spielt. Weiterhin gibt es einige indirekt mit der industriellen Entwicklung verbundene Wachstumsimpulse, indem manche Organisationen (zum Beispiel Kirchen) bestimmte neue überregionale Aufgaben bewußt in einem Ort im ländlichen Raum ansiedeln.

Um den Prozeß des Bevölkerungswachstums besser zu verstehen, betrachten wir gezielt die absoluten und die relativen Spitzenwerte.

Tabelle 5 zeigt alle 24 Gemeinden mit einem Wachstum von mehr als 5.000 Personen. Diese Darstellung macht eindrücklich deutlich, daß Bevölkerungswachstum in der Phase der Industriegesellschaft Städtewachstum ist: Auf Platz 1–11 stehen die kreisfreien Städte (Kategorie St; nur Schwabach folgt erst auf Platz 16), die zugleich die größten Gemeinden 1840 sind (Ausnahme Schweinfurt). Es folgen sechs Gemeinden (Kategorie I), die in den sechs oberfränkischen Landkreisen mit dezentraler industrieller Entwicklung liegen, sowie drei Gemeinden, die in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft einer stark wachsenden Industriestadt liegen (Kategorie S für suburbane industrielle Entwicklung), und drei Gemeinden, die die Funktion einer Kreisstadt im ländlichen Raum (Kategorie L) besitzen. Diese 24 Gemeinden erbringen 80 % des gesamten Bevölkerungswachstums von Franken zwischen 1840 und 1939, und es handelt sich bei ihnen um überdurchschnittlich große Gemeinden im Jahr 1840 (Ausnahmen nur Röthenbach/Pegnitz und Zirndorf).

Tabelle 6 stellt die 33 Gemeinden mit einem Wachstum von mehr als 250 % dar. Hier steht jetzt mit einem extremen Abstand die 1840 sehr kleine Gemeinde Röthenbach/Pegnitz an der Spitze, gefolgt von Schwaig, hinter dem dann auf Platz 3 und 4 die Städte Nürnberg und Schweinfurt folgen. Damit stehen selbst beim relativen Wachstum die Großstädte ganz vorn. Die Gemeinden von Tabelle 6, also die Spitzenreiter beim relativen Wachstum, sind zur Hälfte 16 Gemeinden in der unmittelbaren räumlichen Nachbarschaft einer stark wachsenden Industriestadt; davon liegen allein acht im Verdichtungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen (4x Nürnberg, 3x Fürth, 1x Erlangen), vier bei Aschaffenburg, das zusammen mit dem hessischen Hanau eine sehr dynamische Wachstumsregion darstellt, zwei bei Würzburg und je eine bei Schweinfurt und bei Hof. Ursache sind hier in der Regel industrielle Wachstumsimpulse aus der benachbarten Industriestadt, die bei der geringen Einwohnerzahl im Jahr 1840 zu besonders hohen relativen Wachstumsraten führen.

Tabelle 5:

Die Gemeinden mit einem absoluten Zuwachs von mehr als 5.000 Einwohnern im Zeitraum 1840–1939

	Gemeinde	Bevölkerung		Wachstum	in %	Kategorie
		1840	1939			
1.	Nürnberg	61.973	433.381	371.408	699	St
2.	Würzburg	32.762	112.997	80.235	345	St
3.	Fürth	19.445	85.759	66.314	441	St
4.	Schweinfurt	7.766	49.302	41.536	635	St
5.	Bamberg	21.920	63.255	41.335	289	St
6.	Hof	9.781	47.095	37.314	481	St
7.	Aschaffenburg	14.228	48.042	33.814	338	St
8.	Bayreuth	19.636	47.731	28.095	243	St
9.	Coburg	12.754	36.681	23.927	288	St
10.	Erlangen	15.495	39.217	23.722	253	St
11.	Ansbach	15.789	32.334	16.545	205	St
12.	Selb, GKSt	6.141	17.637	11.496	287	I
13.	Bad Kissingen, GKSt	4.639	15.724	11.085	339	L
14.	Kulmbach, GKSt	9.159	20.128	10.969	220	I
15.	Marktredwitz, GKSt	5.681	15.748	10.067	277	I
16.	Schwabach	8.507	17.612	9.105	207	St
17.	Forchheim, GKSt	4.794	13.883	9.089	290	L
18.	Kitzingen, GKSt	6.957	16.034	9.077	230	L
19.	Neustadt b.Coburg, GKSt	4.327	13.131	8.804	303	I
20.	Lichtenfels, St	8.061	15.825	7.764	196	I
21.	Röthenbach/Pegnitz, St	439	7.491	7.052	1.706	S
22.	Zirndorf, St	2.668	9.010	6.342	338	S
23.	Kronach, St	7.528	13.239	5.711	176	I
24.	Lauf a.d.Pegnitz, St	6.066	11.431	5.365	188	S

Kategorie:

St = Kreisfreie Stadt

I = Dezentrale industrielle Entwicklung

L = Kreisstadt im ländlichen Raum

S = Suburbane industrielle Entwicklung

1840 = 100%

Die Gemeindefamen werden mit ihrem amtlichen Namenszusatz zitiert:

St = Stadt, GKSt = Große Kreisstadt, M = Markt

An zweiter Stelle folgen die kreisfreien Städte (neun Gemeinden), also größere und Großstädte, die sowohl absolut als auch relativ sehr stark durch Industrieansiedlungen wachsen, die also für die „klassische“ industrielle Entwicklung stehen. Weiterhin finden sich in Tabelle 6 fünf Gemeinden, die für die dezentrale industrielle Entwicklung im ländlichen Raum Oberfrankens stehen; allerdings wird diese Entwicklung in den Tabellen 5 und 6 nicht so deutlich sichtbar wie auf Landkreisebene.⁴ Und schließlich finden sich zwei Kreisstädte im ländlichen Raum (Bad Kissingen und Forchheim) und

⁴ Siehe dazu den 1. Teil dieses Textes auf S. 197–200.

Tabelle 6:

Die Gemeinden mit einem relativen Zuwachs von mehr als 250 % im Zeitraum 1840-1939

Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		in %	Kategorie
		1840	1939		
1. Röthenbach/Pegnitz, St	LAU	439	7.491	1.706	Sub. N
2. Schwaig b.Nürnberg	LAU	527	3.874	735	Sub. N
3. Nürnberg	-	61.973	433.381	699	St
4. Schweinfurt	-	7.766	49.302	635	St
5. Kahl a.Main	AB	550	3.287	598	Sub. AB
6. Oberasbach, St.	FÜ	575	2.928	509	Sub. FÜ
7. Hof	-	9.781	47.095	481	St
8. Fürth	-	19.445	85.759	441	St
9. Feucht, M	LAU	824	3.456	419	Sub. N
10. Stein, St	FÜ	1.480	5.410	366	Sub. FÜ
11. Sennfeld	SW	848	2.986	352	Sub. SW
12. Würzburg	-	32.762	112.997	345	St
13. Bad Kissingen, GKSt	KG	4.639	15.724	339	L
14. Aschaffenburg	-	14.228	48.042	338	St
15. Zirndorf, St	FÜ	2.668	9.010	338	Sub. FÜ
16. Karlstein a.Main	AB	1.000	3.343	334	Sub. WÜ
17. Buckenhof	ERH	139	454	327	Sub. ER
18. Reichenbach	KC	317	1.013	320	I
19. Schönwald, St	WUN	1.138	3.543	311	I
20. Rückersdorf	LAU	544	1.689	310	Sub. N
21. Neustadt b.Coburg, GKSt	CO	4.327	13.131	303	I
22. Goldbach, M	AB	1.480	4.481	303	Sub. AB
23. Mainaschaff	AB	818	2.447	299	Sub. AB
24. Forchheim, GKSt	FO	4.794	13.883	290	L
25. Bamberg	-	21.920	63.255	289	St
26. Coburg	-	12.754	36.681	288	St
27. Dörfles-Esbach	CO	176	507	288	Sub. CO
28. Selb, GKSt	WUN	6.141	17.637	287	I
29. Neuendettelsau	AN	1.369	3.875	283	D
30. Haibach	AB	1.243	3.454	278	Sub. AB
31. Marktredwitz, GKSt	WUN	5.681	15.748	277	I
32. Höchberg, M	WÜ	1.121	3.008	268	Sub. WÜ
33. Erlangen	-	15.495	39.217	253	St

Kategorie:

St = Kreisfreie Stadt

Sub. = Suburbane industrielle Entwicklung (mit Angabe des jeweiligen Zentrums)

I = Dezentrale industrielle Entwicklung (Oberfranken)

L = Kreisstadt im ländlichen Raum

D = Ländlich-dezentrale Entwicklung

1840 = 100%

die ländliche Gemeinde Neuendettelsau, deren Entwicklung auf einen Sonderfaktor (kirchlicher Standort) zurückgeht. Die letzten drei Gemeinden machen deutlich, daß es auch im ländlichen Raum extreme Wachstumsgemeinden gibt.

Um zu überprüfen, wie sich die Kreisstädte der Altlandkreise (der Landkreise vor der Gebietsreform, Gebietsstand 1952), also die historischen Zentralen Orte der untersten Stufe, entwickeln, wurden die entsprechenden 44 Gemeinden (ohne kreisfreie Städte) gesondert untersucht: 13 von ihnen weisen ein überdurchschnittliches Wachstum auf (größer als 171%), 20 ein unterdurchschnittliches Wachstum (119 bis 165%), 7 ein geringes Wachstum (105–113%) und vier Gemeinden (Hammelburg, Ebern, Feuchtwangen, Dinkelsbühl) verlieren sogar Einwohner (96–94%). Damit verhalten sich die Kreisstädte der Altlandkreise in Bezug auf die Industrialisierung „diffus“ – sie decken fast die gesamte Bandbreite der möglichen Bevölkerungsentwicklung – mit Ausnahme des starken Rückgangs – ab, und diese Funktion besitzt daher keinen Erklärungswert.

Damit lassen sich folgende Ursachen für das starke Bevölkerungswachstum in der Phase der Industriegesellschaft festhalten (Reihung nach Gewichtung): 1. Das Wachstum der größeren und der Großstädte, das der oft beschriebenen „klassischen“ industriellen Entwicklung entspricht. 2. Das Wachstum von kleinen Gemeinden im Umfeld von dynamischen Industriestädten, das als eine Art von Suburbanisation bezeichnet werden kann, weil es von der Nähe zur großen Industriestadt (wirtschaftliche Verflechtung) abhängig ist und das in der Literatur bislang kaum thematisiert wurde. 3. Das Wachstum von ländlichen Industriegemeinden in sechs oberfränkischen Landkreisen, das dem Typ „dezentrale Industrialisierung“ entspricht. 4. Das Wachstum von Gemeinden im ländlichen Raum Frankens in eher zentrenferner Lage, das bislang in systematischer Perspektive übersehen und nur in Lokalmonographien dargestellt wurde.

Um die Karte „Die Bevölkerungsentwicklung Frankens 1840–1939 auf Gemeindeebene“ angemessen zu verstehen, ist es wichtig, auch die Eisenbahnerschließung anzusprechen. Eine erfolgreiche industrielle Entwicklung ist nur möglich, wenn die betreffende Gemeinde an das Eisenbahnnetz angeschlossen ist. Dies läßt sich signifikant daran zeigen, dass alle Gemeinden mit überdurchschnittlichem Wachstum (Kategorie E) einen Eisenbahnanschluss besitzen, wie der Vergleich mit der Karte „Das Eisenbahnnetz in Franken 1926“ beweist. Und auch der dezentral-industriell geprägte Raum in Oberfranken besitzt zahlreiche Eisenbahnlinien, ohne die er sich nicht hätte entwickeln können.⁵ Aber andererseits gilt ebenfalls, dass der Eisenbahnanschluß nur eine hinreichende, aber keinesfalls eine notwendige Ursache für ein Bevölkerungswachstum darstellt, wie der Kartenvergleich schnell deutlich macht. Und dies gilt ganz besonders für die zahlreichen Nebenbahnen, die ab 1880 entstehen; da sie häufig kostensparend gebaut werden und deshalb relativ langsam sind, erfüllen sie oft die in

⁵ Siehe dazu im Detail: Martina Wurzbacher, Der Eisenbahnbau und seine Folgen für die oberfränkische Textilindustrie, dargestellt am Beispiel ausgewählter Firmenmonographien des Raumes Hof, in: Bericht des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde 41, 1999, S. 23–78.

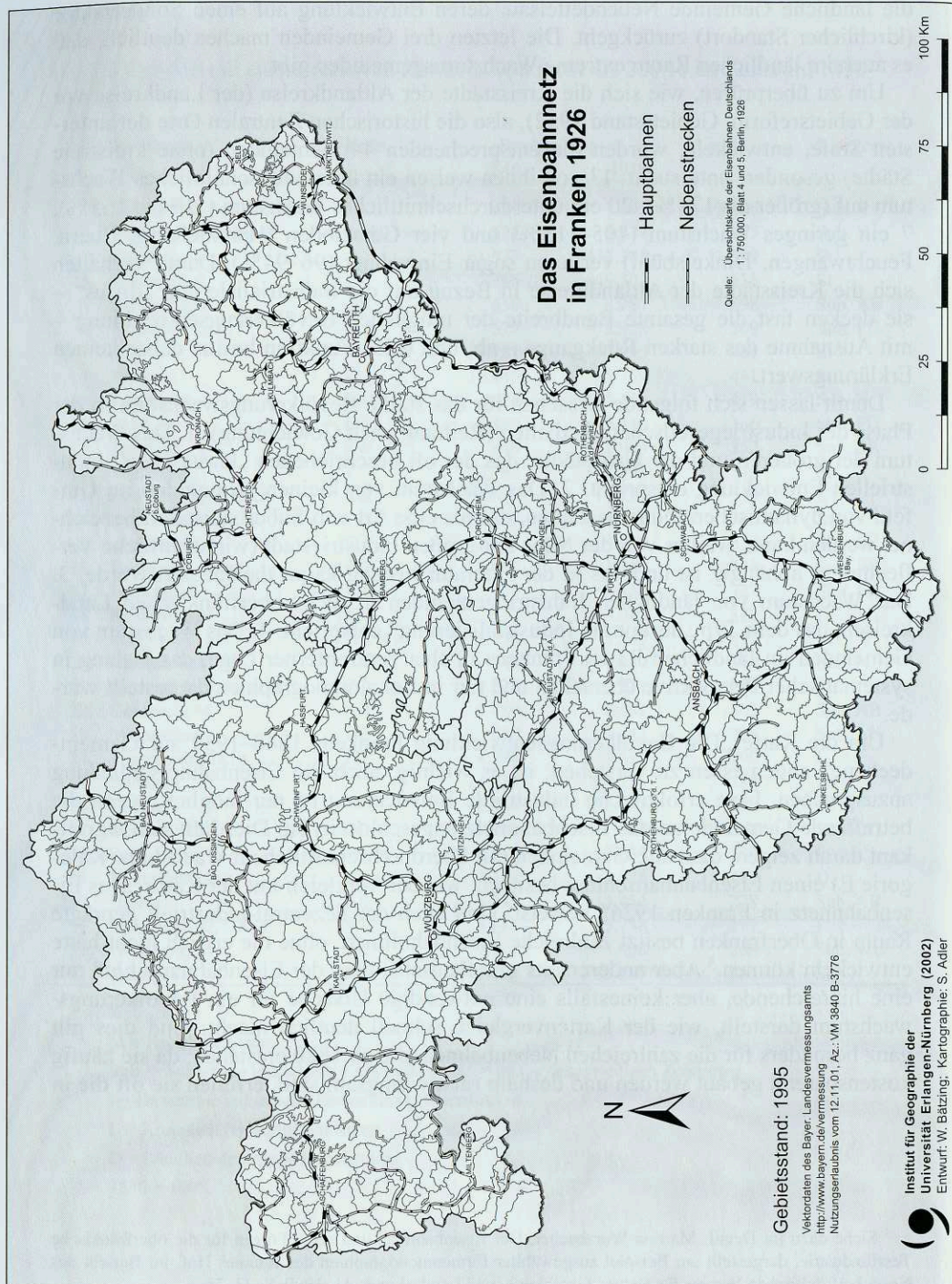


Tabelle 7:

Starke Wachstumsräume 1840-1939 („Industriegebiete“)

Name	Zahl Gem.	Fläche in km ²	Bev. 1840	Bev. 1939	1840-1939 in %
1. Nürnberg	19	728	141.543	668.828	472 %
2. Würzburg	14	257	44.446	137.262	309 %
3. Aschaffenburg	12	274	33.568	92.843	277 %
4. Coburg - Lichtenfels	11	344	35.209	86.881	247 %
5. Hof - Selb	5	240	23.270	80.646	347 %
6. Schweinfurth	8	262	20.721	75.146	363 %
7. Bamberg	4	81	24.715	68.411	277 %
8. Kronach - Kulmbach	8	324	25.383	50.430	199 %
9. Marktredwitz	3	93	10.578	24.560	232 %
9 Räume	84	2.603	359.433	1.285.007	357 %

- = 80 % aller E-Gemeinden
- = 11 % aller Gemeinden Frankens
- = 11 % der Fläche Frankens
- = 23 % der Bevölkerung 1840
- = 48 % der Bevölkerung 1939
- = 82 % des Bevölkerungszuwachses 1840-1939

Definition: Gemeinden mit überdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum 1840-1939 (Kategorie E), die räumlich direkt miteinander verbunden sind (mindestens drei Gemeinden). Reihenfolge nach Einwohnerzahl 1939.

sie gesetzten wirtschaftlichen Erwartungen nicht oder nur auf eher bescheidene Weise.⁶

Betrachtet man auf diesem Hintergrund die Karte mit dem Bevölkerungswachstum 1840-1939, dann fällt auf, dass die Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum (Kategorie E) räumlich meist zusammenhängen. Tabelle 7 fasst diese Gemeinden zu „Industriegebieten“ zusammen, sofern sie mindestens drei räumlich nebeneinander liegende Gemeinden umfassen. Als Ergebnis entstehen neun Räume mit einem starken Wachstum, die 82 % des Bevölkerungszuwachses in der Zeit von 1840 bis 1939 umfassen. Mit sehr großem Abstand dominiert der Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen, gefolgt von den Räumen Würzburg, Aschaffenburg und (etwas weiter hinten) Schweinfurt und Bamberg, während die übrigen vier Räume auf die dezentrale industrielle Entwicklung in Oberfranken zurückgehen. Die restlichen 25 Gemeinden der Kategorie E verteilen sich dezentral im ländlichen Raum und sind hier für punktuelle Entwicklungsimpulse verantwortlich. Damit verteilen sich diejenigen Gemeinden, die ziemlich eindeutig für wirtschaftliche Impulse im Kontext der indu-

⁶ Als exemplarisches Beispiel siehe die Geschichte der Nebenbahn Erlangen-Gräfenberg (1886-1963): Günther Klebes/Friedemann Kliesch-Brandes, Die Seekuh - die Geschichte der Lokalbahn von Erlangen nach Gräfenberg, Erlangen 1988.

striellen Entwicklung stehen, nämlich die Gemeinden der Kategorie E, mit einer ausgeprägten Regelmäßigkeit im fränkischen Raum.

1.4 Die Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungsrückgang 1840–1939

In der Phase der Industrialisierung verlassen zuerst die bäuerlichen Unterschichten und das Gesinde den ländlichen Raum, gefolgt ab 1880 von den Eigentümern der landwirtschaftlichen Zwerg- und Kleinbetriebe. Zugleich gerät das traditionelle ländliche Handwerk und Gewerbe durch die Konkurrenz der Industrieprodukte immer mehr in die Krise, was zum Zusammenbruch führt, falls es nicht gelingt, diesen Betrieben durch eine Neuausrichtung im Rahmen der Industrieproduktion eine Zukunft zu geben. Verstärken sich die negativen Effekte in Landwirtschaft und Gewerbe wechselseitig, dann werden davon auch die traditionellen Dienstleistungsfunktionen (Markt, Handel, Verwaltung) in Mitleidenschaft gezogen, so daß auch hier Arbeitsplätze verloren gehen, was die Abwanderung zusätzlich fördert. Gemeinden ohne neue gewerbliche oder industrielle Wirtschaftsimpulse verlieren deshalb in dieser Phase Einwohner.

Kennzeichnend für die Industriegesellschaft sind daher starke Migrationen vom Land in die Industriestädte und -gemeinden. Da aber der Geburtenüberschuß in dieser Zeit auf dem Land besonders hoch ausfällt, können die Migrationsverluste dadurch wenigstens teilweise kompensiert werden. Hinzu kommt, daß auf dem Lande in dieser Zeit eine erhebliche Anzahl von Handwerks- und Gewerbebetrieben in dezentraler Lage sich neu strukturieren oder neu entstehen.⁷ Beides führt dazu, daß der ländliche Raum in Franken nicht großflächig Bevölkerung verliert.

Aufschlussreich ist dabei noch das Ergebnis einer Migrationsanalyse für Mittelfranken aus dem Jahr 1940, die zum Ergebnis kommt, daß die Abwanderung aus dem ländlichen Raum in der Zeit zwischen 1880 und 1933 zuerst nur bis zu den nächstgelegenen Fabriken in den Kleinstädten, Markorten und Dörfern in der Nähe der großen Industriestädte und erst in einem zweiten, späteren Schritt in diese selbst führt.⁸ Dies läßt das starke Wachstum einiger Kreisstädte (Typ L in Tabelle 5 und 6) und vor allem der kleinen Gemeinden in direkter Nachbarschaft einer großen Industriestadt (Typ S in Tabelle 5 und 6) verständlich werden.

Wenn wir jetzt die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang im Zeitraum von 1840 bis 1939 näher betrachten, so handelt es sich also um Gemeinden ohne neue Wirtschaftsimpulse. Diese 259 Gemeinden (36% aller fränkischen Gemeinden) sind nach Tabelle 4 zu 78% Gemeinden, die 1840 zwischen 1.000 und 4.999 Einwohner zählen, und nur zu 20% Kleingemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern. Aber immerhin sind auch fünf Gemeinden der Größenklasse 5.000 bis 9.999 Einwohner dabei.

⁷ Während in Teilen Oberfrankens und in einigen anderen Regionen in Deutschland diese Entwicklung zur Herausbildung von ländlichen Industrieregionen führt (Voraussetzungen: starke gewerbliche Tradition und Mentalität, Bildung von regionalen Netzwerken, Eisenbahnanschluss und ähnliches), bleiben diese Impulse im übrigen ländlichen Raum punktuell und isoliert, sind aber doch so zahlreich, dass sich der ländliche Raum dadurch nicht großflächig entsiedelt. Siehe dazu Gerhard Henkel, *Der ländliche Raum, Stuttgart/Leipzig 1999*³, S. 186: „Für viele Teile Deutschlands, so Bayern und Baden-Württemberg, wird sogar von einer Blütezeit des dörflichen Handwerks gesprochen.“

⁸ Karl Seiler/Walter Hildebrandt, *Die Landflucht in Franken, Leipzig 1940*, S. 30.

Tabelle 8:

Die Gemeinden mit einem Bevölkerungsrückgang von mehr als 26% im Zeitraum 1840-1939

Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		in %
		1840	1939	
1. Guttenberg	KU	1.113	611	55
2. Rüdtenhausen, M	KT	910	542	60
3. Rothenfels, St	MSP	1.557	955	61
4. Willmars	NES	1.022	654	64
5. Gerhardshofen	NEA	1.730	1.124	65
6. Motten	KG	1.960	1.313	67
7. Wilhelmsdorf	NEA	854	579	68
8. Mühlhausen, M	AN	1.551	1.074	69
9. Gutenstetten	NEA	1.415	972	69
10. Weißdorf	HO	1.724	1.203	70
11. Grafengehaig, M	KU	2.169	1.517	70
12. Gnotzheim, M	WUG	984	688	70
13. Heidenheim, M	WUG	3.314	2.306	70
14. Unterschwaningen	AN	1.244	866	70
15. Emtmannsberg	BT	1.389	1.004	72
16. Pretzfeld, M	FO	2.231	1.617	72
17. Plech, M	BT	1.205	874	73
18. Mönchsroth	AN	1.159	844	73
19. Uehlfeld, M	NEA	2.583	1.897	73
20. Abtswind, M	KT	861	625	73
21. Castell	KT	1.105	810	73
22. Vestenbergsgreuth, M	ERH	1.685	1.231	73

1840 = 100%

Tabelle 8 zeigt die 22 Gemeinden, die mehr als 26% ihrer Einwohner verlieren, die also durch den Rückgang von Landwirtschaft und Handwerk/Gewerbe sehr deutlich demographisch, wirtschaftlich und politisch entwertet werden. Sie liegen meist in peripherer Lage und abseits der großen Eisenbahnlinien, und sie häufen sich in den Landkreisen Neustadt an der Aisch, Ansbach und Kitzingen (zehn Gemeinden).

Tabelle 9 zeigt die 20 Gemeinden, die jeweils mehr als 600 Einwohner verlieren, und es ist kein Zufall, daß diese Gemeinden 1840 deutlich mehr Einwohner besitzen als die Gemeinden der Tabelle 8. Mit Tabelle 9 werden eine Reihe von Markorten und Gemeinden mit einer gewissen historischen zentralörtlichen Funktion auf der untersten Ebene erfaßt; ihr Bevölkerungsrückgang beruht auf Verlusten im I. und II. Wirtschaftssektor, die auch den III. Wirtschaftssektor negativ beeinflussen.

Tabelle 9:

Gemeinden, die zwischen 1840 und 1939 mehr als 600 Einwohner verlieren

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		Rückgang
			1840	1939	
1.	Heidenheim, M	WUG	3.314	2.306	-1.008
2.	Creußen, St	BT	4.293	3.342	-951
3.	Prihsenstadt, St	KT	3.722	2.903	-819
4.	Markt Erlbach, M	NEA	3.517	2.734	-783
5.	Scheßlitz, St	BA	5.805	5.054	-751
6.	Wildflecken, M	KG	3.079	2.332	-747
7.	Amorbach, St	MIL	3.614	2.884	-730
8.	Wassertrüdingen, St	AN	4.395	3.669	-726
9.	Sugenheim, M	NEA	2.801	2.103	-698
10.	Iphofen, St	KT	4.164	3.467	-697
11.	Burghaslach, M	NEA	2.706	2.013	-693
12.	Uehlfeld, M	NEA	2.583	1.897	-686
13.	Hartmannsroth	KG	2.936	2.264	-672
14.	Grafengehaig, M	KU	2.169	1.517	-652
15.	Motten	KG	1.960	1.313	-647
16.	Ehingen	AN	2.661	2.027	-634
17.	Konradsreuth	HO	3.301	2.673	-628
18.	Pretzfeld, M	FO	2.231	1.617	-614
19.	Gerhardshofen	NEA	1.730	1.124	-606
20.	Rothenfels, St	MSP	1.557	955	-602

Um festzustellen, bis zu welcher Einwohnergröße Gemeinden im Prozeß der Industrialisierung demographisch und wirtschaftlich entwertet werden können, wurde Tabelle 10 erarbeitet. Das Ergebnis besagt, daß eine Gemeinde in Franken im Jahr 1840 mindestens 8.400 Einwohner besitzen muß, um anschließend keinen Bevölkerungsrückgang zu erleiden: Ab dieser Einwohnergröße ist ihre Wirtschaftskraft offenbar so bedeutend, daß sie im Prozess der Industrialisierung wenigstens so viele Gewerbebetriebe oder Fabriken anziehen und ansiedeln kann, daß dadurch die Verluste in den traditionellen Wirtschaftsbereichen mindestens kompensiert werden. Interessanterweise liegt dieser Schwellenwert von 8.400 Personen in einer ähnlichen Größenordnung wie im Alpenraum (Basis: 6.200 Gemeinden in sieben Staaten): Hier muss eine Gemeinde im Jahr 1870 mindestens 10.000 Einwohner besitzen, um anschließend ei-

Tabelle 10:

Gemeinden mit mehr als 4.000 Einwohnern 1840, die bis 1939 Einwohner verlieren

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		Rückgang
			1840	1939	
1.	Hammelburg, St	KG	8.360	7.825	-535
2.	Feuchtwangen, St	AN	7.636	7.311	-325
3.	Scheßlitz, St	BA	5.805	5.054	-751
4.	Volkach, St	KT	5.605	5.537	-68
5.	Thalmässing, M	LAU	4.842	4.296	-546
6.	Gefrees, St	BT	4.742	4.181	-561
7.	Leutershausen, St	AN	4.502	4.356	-146
8.	Wassertrüdingen, St	AN	4.395	3.669	-726
9.	Maroldsweisach, M	HAS	3.330	3.068	-262
10.	Bischofsheim/Rhön, St	NES	4.296	4.077	-219
11.	Creußen, St	BT	4.293	3.342	-951
12.	Weidenberg, M	BT	4.221	3.348	-873
13.	Ebern, St	HAS	4.219	3.957	-262
14.	Iphofen, St	KT	4.164	3.467	-697
15.	Hollfeld, St	BT	4.093	3.892	-201
16.	Pottenstein, St	BT	4.005	3.894	-111

nen Bevölkerungsrückgang auszuschließen.⁹ Das stark städtisch geprägte Bevölkerungswachstum der Industriegesellschaft bevorzugt also eindeutig Gemeinden mit einer gewissen Größenordnung zu Beginn der Industrialisierung.

Im 1. Teil dieses Artikels wurde festgestellt, dass alle historischen Zentralen Orte erster Ordnung – die heutigen kreisfreien Städte – im Kontext der Industrialisierung ein starkes Bevölkerungswachstum verzeichnen,¹⁰ so daß wir diesbezüglich eine wichtige räumliche Kontinuität zwischen Agrar- und Industriegesellschaft feststellen können, die erheblich dafür verantwortlich ist, daß sich in Franken keine großräumigen Disparitäten im Kontext der Industrialisierung ausbilden.

Tabelle 10 und 9 machen jetzt aber deutlich sichtbar, daß diese Aussage nicht für das Netz der historischen Zentralen Orte der untersten Stufe (Hauptorte der Altlandkreise, Kleinstädte und Marktorte im ländlichen Raum) zutrifft: Diese Gemeinden verlieren nicht nur Einwohner, sondern damit zugleich auch Wirtschaftskraft und zentralörtliche Funktion. Dadurch wird das recht kleinmaschige Netz der historischen

⁹ Werner Bätzing, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert, Bern 1993, S. 71.

¹⁰ Wie Anm. 1, S. 195.

Tabelle 11:

Die Problemregion Westmittelfranken

Landkreise	Zahl Gemeinden:	Kat. A	B/ C
AN		16	29
ERH		6	2
NEA		24	8
RH		0	3
WUG		7	4
BA		2	7
HAS		0	1
SW		2	2
KT		15	4
		72	60

132 Gem. = 37 % der Gem. A/ B/ C, = 18 % aller Gemeinden Frankens
 Kat. A, B, C: siehe Tabelle 3 (= Problemgemeinden)

Gemeinden: räumlich zusammenhängende Problemgemeinden im Raum Westmittelfranken sowie in den angrenzenden Nachbarräumen.

Zentralen Orte der untersten Stufe in einigen Teilregionen Frankens deutlich weitmaschiger, wodurch sich Ansätze zu großräumigen Disparitäten herauszubilden beginnen.

Untersucht man die räumliche Verteilung der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang in Franken, dann stellt man fest, daß sie sich einerseits auf sehr viele Regionen verteilen, daß sie sich andererseits aber stark in Westmittelfranken und dem angrenzenden Unterfranken konzentrieren (Tabelle 11). Hier entsteht also eine großräumige Passivregion, die auf Landkreisebene noch nicht sichtbar war und die erst auf Gemeindeebene faßbar wird. Es dürfte sich bei ihr um die größte Region mit Bevölkerungsrückgang im gesamten damaligen Deutschen Reich handeln.¹¹ Dies unterstreicht die Notwendigkeit der Gemeindeebene bei der Analyse der räumlichen Veränderungen durch den Prozess der Industrialisierung.

Während die Industrialisierung in vielen Staaten Europas (Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien) zur Ausbildung von großräumigen Disparitäten zwischen dynamischen flächenkleinen Industriegebieten und flächengroßen ländlichen Räumen mit Entvölkerung führt, ist die fränkische Entwicklung durch die Entstehung von

¹¹ Siehe Seiler/Hildebrandt, Landflucht (wie Anm. 8), S. 24. Ergänzend dazu Bätzing, Bevölkerungsentwicklung I (wie Anm. 1), S. 197 mit Anm. 21.

kleinräumigen Disparitäten geprägt, die nur im Raum Westmittelfranken einen großräumigen Charakter annehmen.

1.5 Veränderungen der Einwohnerstruktur 1840–1939

Als Fortschreibung von Tabelle 2 bringt Tabelle 12 die Verteilung der Bevölkerung im Jahr 1939 nach Einwohnergrößenklassen, und Tabelle 13 vergleicht die Situation 1840 mit der von 1939. Grundlage dieser Auswertung sind die Gemeinden, die zum *jeweiligen Zeitpunkt* in die fünf Größenklassen fallen (es sind teilweise nicht die gleichen Gemeinden). Es handelt sich damit nicht um eine Analyse der Dynamik von Gemeinden, sondern um einen Strukturvergleich zwischen der Größenstruktur der Gemeinden 1840 und 1939.

Was die Zahl der Gemeinden betrifft, so verschiebt sich die Gemeindestruktur in Richtung größerer Größenklassen: Nur die Zahl der Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohner geht zurück, und in allen anderen Größenklassen wächst die Zahl der Gemeinden; allerdings sind die Werte bezogen auf die Gesamtzahl der fränkischen Gemeinden sowohl absolut wie relativ eher bescheiden.

Ganz anders fällt jedoch das Ergebnis aus, wenn man den Bevölkerungsanteil in den jeweils betroffenen Gemeinden auswertet: Obwohl nur die Zahl der Personen, die

Tabelle 12:

Die Verteilung der Bevölkerung Frankens im Jahr 1939 nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden

	bis 999	1.000-4.999	5.000-9.999	10.000-19.999	20.000 und mehr
Landkreise					
Oberfranken	18 %	71,5 %	6 %	4 %	0,5 %
Mittelfranken	5 %	58 %	15 %	19 %	3 %
Unterfranken	27 %	65 %	7 %	1 %	-
Landkreise	9 %	61 %	25 %	5 %	-
kreisfreie Städte	29 %	64 %	6 %	1 %	-
Franken	11 %	63 %	19 %	7 %	-
Landkreise	25 %	66 %	6 %	2 %	0,3 %
kreisfreie Städte	8,3 %	60,8 %	19,2 %	10,4 %	1,2 %
Franken	-	-	-	8 %	92 %
				2 %	98 %
Franken	25 %	65 %	6 %	2 %	2 %
	5,2 %	38,0 %	12,0 %	7,2 %	37,6 %

Die obere Zeile bezieht sich auf den Anteil an der Zahl der Gemeinden (100 % = 731 Gemeinden für Franken), die untere Zeile auf den Bevölkerungsanteil (100 % = 2.700.005 Personen für Franken).

Tabelle 13:

Vergleich der Bevölkerungsverteilung Frankens nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1840 und 1939

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr
<u>Landkreise</u>					
Zahl Gem.	-42	+14	+14	+13	+1
Anteil Gem.	-6 %	+1,5 %	+1,5	+2 %	+0,1 %
Zahl Pers. *	-20	+60	+119	+176	+20
Anteil Bev. +	-3,7 %	-11,8 %	+3,8 %	+10,4 %	+1,2 %
<u>Kreisfreie Städte</u>					
Zahl Gem.	-	-	-3	-5	+8
Anteil Gem.	-	-	-25 %	-42 %	+49 %
Zahl Pers. *	-	-	-26	-80	+880
Anteil Bev. +	-	-	-11 %	-38 %	+49 %
<u>Franken</u>					
Zahl Gem.	-42	+14	+11	+8	+9
Anteil Gem.	-5,5 %	+1,5 %	+1,0 %	+1,0 %	+2 %
Zahl Pers. *	-20	+60	+93	+96	+900
Anteil Bev. +	-5,0 %	-23,5 %	-2,7 %	+1,0 %	+30,2 %
Bevölkerungs- Entwicklung in % (1840 = 100 %)	87,2 %	106,1 %	140,0 %	198,6 %	870,8 %

* Bevölkerungszuwachs/ -rückgang in absoluten Zahlen (Personen in Tausend, gerundet)

+ Veränderung des Bevölkerungsanteils der jeweiligen Einwohnergrößenklasse in Bezug auf die Gesamtbevölkerung Frankens 1939

1840 und 1939 in Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohner leben, zurückgeht (um 20.000 Personen), und die Einwohnergrößenklassen 1.000–4.999 und 5.000–9.999 jeweils Einwohner gewinnen (60.000 und 93.000 Personen), reduziert sich ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Aber auch der Bevölkerungsanteil der Größenklasse 10.000–19.999 verändert sich nur sehr wenig um +1 %, während der Bevölkerungsanteil, der 1840 und 1939 in Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern lebt, sich um 30 % vergrößert.

Vergleicht man die Zahl der Einwohner, die jeweils 1840 und 1939 in den Gemeinden der fünf Einwohnergrößenklassen leben, so wird erneut deutlich, wie stark das Bevölkerungswachstum in der Phase der Industriegesellschaft nicht nur städtisch, sondern großstädtisch geprägt ist.

2. Der Zeitraum 1939–1961

2.1 Die Bevölkerungsveränderungen 1939–1961 nach Wachstumsklassen

Dieser Zeitraum ist geprägt durch die Sonderfaktoren der Kriegs- und Nachkriegszeit mit den hohen Flüchtlingsmigrationen, durch ein sehr starkes Bevölkerungswachstum (+30 % in Franken) und durch ein vergleichsweise dezentrales und räumlich relativ homogenes Wachstum, was einen signifikanten Trendbruch zur vorigen Phase darstellt.

Tabelle 14 und die dazu gehörige Gemeindekarte schlüsseln die demographische Entwicklung nach fünf Klassen auf. Besonders auffällig und ungewöhnlich ist das Faktum, daß nur neun Gemeinden in dieser Zeit Einwohner verlieren, weshalb diese als „Sonderfälle“ bezeichnet werden. Sieht man sich diese Gemeinden im Detail an, dann stellt man fest, daß sechs von ihnen, nämlich Illesheim/Neustadt an der Aisch, Hausen/Neustadt an der Saale, Fladungen/Neustadt an der Saale, Giebelstadt/Würzburg, Schondra/Kitzingen und Gremsdorf/Erlangen-Höchstadt im Jahr 1939 eine außergewöhnlich große Einwohnerzahl aufweisen, die deutlich über der der Jahre 1900 und 1925 liegt. Und die Einwohnerzahlen für 1961 sind in allen sechs Fällen höher als 1925, so daß es sich nicht um einen „echten“ Bevölkerungsrückgang, sondern um einen Sonderfall im Jahr 1939 handelt.

Auch die Gruppe A, also die Gemeinden mit Stagnation, ist mit 91 Gemeinden schwach ausgeprägt, so daß die Wachstumsgemeinden sehr deutlich dominieren (86 % aller Gemeinden in den Kategorie B–D). Allerdings verzeichnen 33 % aller Gemeinden ein überdurchschnittliches Wachstum (Kategorie C und D, als Schwellenwert wurde der Durchschnitt der Landkreisentwicklung von 136 % gewählt), womit gewisse räumliche Unterschiede sichtbar werden.

Auffällig ist, daß die Landkreise in Oberfranken mit ländlicher Industrieentwicklung jetzt vergleichsweise schlecht abschneiden (starke Dominanz des unterdurchschnittlichen Wachstums) – auch wenn sie noch keine direkten Krisensymptome zeigen, so scheint ihre wirtschaftliche Dynamik jetzt spürbar gebremst zu sein.

Die Problemregion Westmittelfranken weist jetzt zwar vergleichsweise viele Stagnationsgemeinden auf (Neustadt an der Aisch = 12, Ansbach = 16 Gemeinden Kategorie A), aber insgesamt dominieren hier jetzt die Gemeinden der Kategorie B, so dass sich der Prozess des Bevölkerungsrückganges nicht mehr fortsetzt.

Und wenn man sich die Gemeinden mit dem stärksten Wachstum (Kategorie D) ansieht, dann fällt auf, daß sie sich in wenigen, zentrennahen Landkreisen räumlich stark konzentrieren.

2.2 Die Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungswachstum 1939–1961

Tabelle 15 verzeichnet die 21 Gemeinden, die ihre Einwohnerzahl in diesem Zeitraum mehr als verdoppeln. Es handelt sich meist um kleinere Gemeinden (Ausnahme: Bad Neustadt/Saale) in der Nähe einer Großstadt oder einer kreisfreien Stadt; davon liegen allein sechs Gemeinden im Landkreis Erlangen-Höchstadt, was auf das überdurchschnittlich starke Wachstum der Stadt Erlangen ab 1945 verweist. Dieses Wachstum ist also in erster Linie Ausdruck der Suburbanisierung, also eines städti-

Tabelle 14:

Die Bevölkerungsentwicklung in Franken 1939 – 1961 auf Gemeindeebene

	S	A	B	C	D	Zahl
	97-109 %	110-136 %	137-165 %	166-695 %		Gem.
Oberfranken						
Städte	0	3	1	0		4
BA	2	2	18	10	4	36
BT	5	20	8	0		33
CO	0	3	12	2		17
FO	2	17	8	2		29
HO	4	19	4	0		27
KC	3	12	3	0		18
KU	3	13	6	0		22
LIF	1	6	3	1		11
WUN	0	10	5	2		17
Mittelfranken						
Städte	1	2	1	1		5
AN	16	32	8	2		58
ERH	1	6	7	10		25
FÜ	1	2	7	4		14
NEA	1	12	6	0		38
LAU	2	7	11	7		27
RH	0	7	6	3		16
WUG	6	13	8	0		27
Unterfranken						
Städte	0	3	0	0		3
AB	2	13	14	3		32
HAS	4	14	7	0		25
KG	1	2	17	6	0	26
KT	5	23	3	0		31
MSP	2	26	11	1		40
MIL	1	12	15	4		32
NES	2	8	23	3	1	37
SW	3	18	6	2		29
WÜ	2	5	32	11	2	52
Franken	9	91	390	190	51	731

S = Sonderfälle (52 – 95 %)

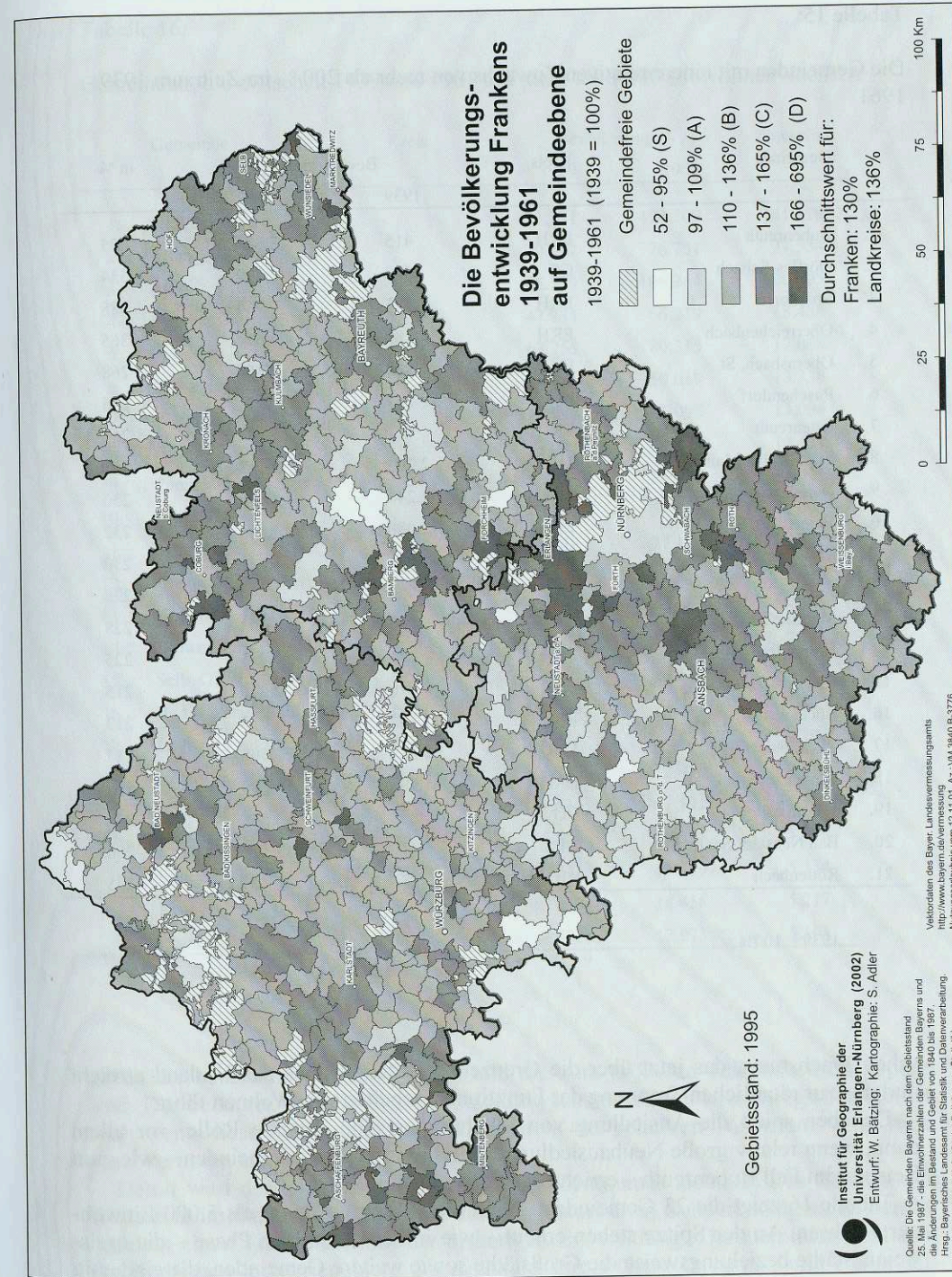


Tabelle 15:

Die Gemeinden mit einem relativen Zuwachs von mehr als 200 % im Zeitraum 1939 - 1961

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		in %
			1939	1961	
1.	Bubenreuth	ERH	415	2.884	695
2.	Dörfles-Esbach	CO	507	2.709	534
3.	Spardorf	ERH	195	756	388
4.	Oberreichenbach	ERH	180	657	365
5.	Oberasbach, St	FÜ	2.928	7.857	268
6.	Puschendorf	FÜ	267	711	266
7.	Uttenreuth	ERH	911	2.337	257
8.	Erlenbach a.Main, St	MIL	2.265	5.688	251
9.	Neunkirchen a.Sand	LAU	1.240	3.099	250
10.	Baiersdorf, St	ERH	2.080	4.834	232
11.	Veitsbronn	FÜ	1.666	3.827	230
12.	Feucht, M	LAU	3.456	7.894	228
13.	Memmelsdorf	BA	2.496	5.693	228
14.	Hemhofen	ERH	861	1.933	225
15.	Rednitzhembach	RH	1.076	2.310	215
16.	Büchenbach	RH	1.385	2.955	213
17.	Rückersdorf	LAU	1.689	3.598	213
18.	Schwarzenbruck	LAU	1.996	4.180	209
19.	Weitramsdorf	CO	1.852	3.853	208
20.	Bad Neustadt/Saale, St	NES	6.476	13.311	206
21.	Röttenbach	RH	831	1.702	205

1939 = 100%

schen Wachstums, das jetzt über die Grenzen der Stadt hinaus das Umland erreicht und das zur räumlichen Trennung der Funktionen Arbeiten und Wohnen führt.

Daneben spielt die Ansiedlung von Flüchtlingen eine gewisse Rolle, vor allem dann, wenn relativ große Neubausiedlungen für sie in kleinen Gemeinden – wie zum Beispiel im Fall Bubenreuth – errichtet werden.

Tabelle 16 zeigt die 23 Gemeinden, die in dieser Zeit um mehr als 5.000 Einwohner wachsen. An der Spitze stehen erneut – wie in der vorherigen Phase – die kreisfreien Städte beziehungsweise die Großstädte sowie weitere Gemeinden, die eindeutig

Tabelle 16:

Gemeinden, die zwischen 1939 und 1961 um mehr als 5.000 Einwohner wachsen

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		Zuwachs
			1939	1961	
1.	Nürnberg		433.381	474.709	41.328
2.	Erlangen		39.217	76.751	37.534
3.	Fürth		85.759	106.264	20.505
4.	Bayreuth		47.731	66.219	18.488
5.	Bamberg		63.255	80.315	17.060
6.	Coburg		36.681	50.019	13.338
7.	Würzburg		112.997	126.093	13.096
8.	Hof		47.095	59.528	12.433
9.	Forchheim, GKSt	FO	13.883	25.740	11.857
10.	Aschaffenburg		48.042	58.433	10.391
11.	Schwabach		17.612	27.129	9.517
12.	Ansbach		32.334	41.352	9.018
13.	Kulmbach, GKSt	KU	20.128	29.060	8.932
14.	Schweinfurt		49.302	56.923	7.621
15.	Selb, GKSt	WUN	17.637	24.532	6.895
16.	Bad Neustadt/Saale, St	NES	6.476	13.311	6.835
17.	Lauf a.d.Pegnitz, St	LAU	11.431	18.137	6.706
18.	Herzogenaurach, St	ERH	6.856	12.976	6.120
19.	Weißenburg i.Bay., GKSt	WUG	11.634	17.591	5.957
20.	Roth, St	RH	9.556	15.355	5.799
21.	Lohr a.Main, St	MSP	10.245	15.579	5.334
22.	Kronach, St	KC	13.239	18.456	5.217
23.	Pegnitz, St	BT	7.872	12.973	5.101

als Städte bezeichnet werden können und die zum größeren Teil industriell geprägt sind. Das bedeutet, daß die Phase des Städtewachstums noch keineswegs beendet ist, auch wenn diese Städte bei den Spitzenreitern des relativen Wachstums jetzt nicht mehr vertreten sind.

Damit wird der Übergangscharakter dieses Zeitraumes sichtbar: Das flächenhafte Wachstum im ländlichen Raum, das auf den historischen Sonderbedingungen beruht, bedeutet einen Trendbruch mit der bisherigen Entwicklung. Darüberhinaus verlieren die ländlichen Industriegebiete Oberfrankens ihre frühere Dynamik, und das städti-

Tabelle 17:

Die Verteilung der Bevölkerung Frankens im Jahr 1961 nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr
Landkreise:					
Oberfranken	10 % 2,3 %	72 % 48,2 %	12 % 20,5 %	4 % 14 %	2 % 15 %
Mittelfranken	18 % 4,6 %	61 % 40 %	15 % 29 %	6 % 26,4 %	- -
Unterfranken	16 % 4,8 %	71 % 55,8 %	9 % 23 %	3 % 11,6 %	1 % 4,8 %
Landkreise	15 % 4 %	68 % 48,8 %	12 % 23,7 %	4 % 16,5 %	1 % 7 %
Kreisfreie Städte	- -	- -	- -	- -	100 % 100 %
Franken	14,5 % 2,5 %	67,4 % 31,8 %	11,5 % 15,5 %	4,0 % 10,8 %	2,6 % 39,3 %

Die obere Zeile bezieht sich auf den Anteil an der Zahl der Gemeinden, die zweite Zeile auf den Bevölkerungsanteil (100 % = 3.517.214 Personen für Franken)

sche Wachstum bleibt zwar erhalten, schwächt sich aber ab, während das direkte städtische Umland durch Suburbanisierung stark wächst.

2.3 Veränderungen der Einwohnerstruktur 1939–1961

Tabelle 17 zeigt die Verteilung der Bevölkerung im Jahr 1961 nach Einwohnergrößenklassen, und Tabelle 18 wertet die Verschiebungen zum Jahr 1939 aus.

Erneut geht die Zahl der Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern zurück – diesmal sogar um 75 Gemeinden, was angesichts des flächenhaften Wachstums in diesem Zeitraum kein Zufall ist –, während alle anderen Größenklassen einen Zuwachs an Gemeinden aufweisen, der diesmal in der Größenklasse 5.000–9.999 Einwohner mit Abstand am stärksten ausfällt (+38 Gemeinden); offensichtlich sind viele Gemeinden der Größenklasse 1.000–4.999 Einwohner jetzt so stark gewachsen, daß sie die Schwelle von 5.000 Einwohnern überschreiten.

Betrachtet man den Anteil an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Größenklassen, so fällt ein deutlicher Unterschied zum vorigen Zeitraum auf: Der starke Gewinn der Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern reduziert sich drastisch (obwohl diese Größenklasse um 7 Gemeinden wächst, steigt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nur noch um 1,7%) und die Größenklassen mit 5.000 bis 19.999 Einwoh-

Tabelle 18:

Vergleich der Bevölkerungsverteilung Frankens nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1939 und 1961

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr
Landkreise					
Zahl Gem.	-75	+15	+38	+16	+6
Anteil Gem.	-10 %	+2 %	+6 %	+2 %	+1 %
Zahl Pers.*	-51	+92	+221	+204	+141
Anteil Bev.†	-4,3 %	-12 %	+4,5 %	+6,1 %	+5,8 %
Kreisfreie Städte					
Zahl Gem.	-	-	-	-1	+1
Anteil Gem.	-	-	-	-2 %	+2 %
Zahl Pers.*	-	-	-	-18	+228
Anteil Bev.†	-	-	-	-2 %	+2 %
Franken					
Zahl Gem.	-75	+15	+38	+15	+7
Anteil Gem.	-10 %	+2 %	+6 %	+2 %	+1 %
Zahl Pers.*	-51	+92	+221	+186	+369
Anteil Bev.†	-2,7 %	-6,2 %	+3,5 %	+3,6 %	+1,7 %
Bevölkerungs-Entwicklung in % (1939 = 100%)	63,5 %	109 %	168 %	196 %	136 %

* Bevölkerungszuwachs/ -rückgang in absoluten Zahlen (Personen in Tausend, gerundet)

† Veränderung des Bevölkerungsanteils der jeweiligen Einwohnergrößenklasse in Bezug auf die Gesamtbevölkerung Frankens 1961

ern steigern ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung am stärksten, und sie vergrößern ihn auch in Relation zu 1939 am deutlichsten.

Damit deutet es sich an, daß die Bevölkerungsdynamik der Großstädte (20.000 Einwohner und mehr) abnimmt und durch die der Kleinstädte abgelöst wird.

3. Der Zeitraum 1961–1999

3.1 Die Bevölkerungsveränderungen 1961–1999 nach Wachstums- und Einwohnergrößenklassen

Die völlig neuen Rahmenbedingungen dieses Zeitraums sorgen jetzt erstmals für ein relativ schwaches Wachstum (+17% in Franken), wobei die 12 kreisfreien Städte

jetzt de facto stagnieren (+3%), während die Landkreise um +25% wachsen, wobei die altindustrialisierten Landkreise Kronach, Hof, Wunsiedel erstmals Einwohner verlieren.

Tabelle 19 und die dazu gehörige Gemeindegarte zeigen die Entwicklung aufgliedert nach sechs Klassen: Die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang (Kategorie A und B) gehen zwar im Vergleich zum Zeitraum 1840 bis 1939 deutlich zurück (von 259 auf 150 Gemeinden), bleiben aber trotzdem auf einer relevanten Höhe – die Dienstleistungsgesellschaft ist keineswegs durch das Ende aller räumlichen Disparitäten geprägt. Allerdings fällt auf, daß es inzwischen sechs Landkreise ohne Gemeinden der Kategorie A gibt, und bei ihnen handelt es sich um zentrennahe Landkreise mit einer stark ausgeprägten Suburbanisierung.

39 der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang (Kategorie A und B), also ein Viertel, liegen in den Landkreisen Hof, Kronach und Wunsiedel, die auch auf Landkreisebene Bevölkerung verlieren – hier wird jetzt die Krise der dezentralen Industriestruktur im ländlichen Raum Oberfrankens deutlich sichtbar. Elf weitere dieser Gemeinden liegen in den ebenfalls altindustrialisierten Landkreisen Oberfrankens (Coburg, Kulmbach, Lichtenfels), deren Bevölkerung stagniert (Kulmbach) oder nur leicht unterdurchschnittlich wächst (Lichtenfels, Coburg). Damit lassen sich 50 oder ein Drittel aller Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang auf diese Ursache zurückführen.

Die ehemalige Problemregion Westmittelfranken ist in Tabelle 19 und in der Karte noch sichtbar (38 Gemeinden in Ansbach, Neustadt an der Aisch, Weißenburg, Hassfurt, Kitzingen), aber sie ist erheblich kleiner geworden, und sie zerfällt jetzt in einzelne voneinander getrennt Teilregionen.

Abgesehen von den 5 kreisfreien Städten mit Bevölkerungsrückgang bleiben somit 57 ländliche Gemeinden übrig, die weder im altindustrialisierten Raum Oberfrankens noch in der Problemregion Westmittelfranken liegen. Die Analyse der Spitzenwerte beim Bevölkerungsrückgang wird näheren Aufschluss über sie geben.

War die Entwicklung zwischen 1840 und 1939 dadurch geprägt, dass nur 105 Gemeinden ein überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen (dieses fiel besonders stark ins Gewicht, weil es sich dabei meist um die großen Städte handelte), so sind jetzt die überdurchschnittlich wachsenden Gemeinden sogar ganz leicht in der Überzahl (392 Gemeinden = 54% aller Gemeinden, weshalb diese Klasse in Kategorie D und E unterteilt wurde); damit verteilt sich das Bevölkerungswachstum auf viele, ähnlich große Gemeinden und wird nicht mehr von nur wenigen Großstädten dominiert. Auch hier fällt erneut eine ungleiche räumliche Verteilung auf: Die altindustrialisierten oberfränkischen Landkreise Kronach, Kulmbach, Lichtenfels, Wunsiedel sowie der mittelfränkische Landkreis Weißenburg besitzen keine Gemeinde der Kategorie F, während diese Gemeinden in den zentrennahen Landkreisen Bamberg, Forchheim, Erlangen-Höchstadt, Fürth, Aschaffenburg, Miltenberg, Würzburg besonders zahlreich sind (jeweils 10 und mehr Gemeinden der Kategorie F). Damit verstärken sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Landkreisen.

Tabelle 20 zeigt die Bevölkerungsentwicklung 1961–1999 nach Einwohnergrößenklassen. Jetzt hat sich die Abfolge gegenüber dem Zeitraum 1840 bis 1939 genau umgekehrt, und die Gemeinden wachsen im Durchschnitt umso stärker, je weniger Einwohner sie 1961 besitzen. Die 150 Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang bestehen

Tabelle 19:

Die Bevölkerungsentwicklung in Franken 1961–1999 auf Gemeindeebene

	A 60-96 %	B 97-99 %	C 100-104 %	D 105-117 %	E 118-149 %	F 150-698 %	zus.
<u>Oberfranken</u>							
Städte	3	0	0	1	0	0	4
BA	3	0	2	3	12	16	36
BT	6	2	2	8	8	7	33
CO	2	0	1	3	8	3	17
FO	0	1	0	3	14	11	29
HO	18	1	1	3	3	1	27
KC	9	4	3	2	0	0	18
KU	7	1	6	3	5	0	22
LIF	1	0	4	5	1	0	11
WUN	14	1	0	1	1	0	17
<u>Mittelfranken</u>							
Städte	0	1	2	0	2	0	5
AN	5	2	7	15	22	7	58
ERH	0	0	0	0	6	19	25
FÜ	0	0	0	0	2	12	14
NEA	11	2	2	10	10	3	38
LAU	0	1	2	8	9	7	27
RH	0	0	2	0	5	9	16
WUG	3	2	8	5	9	0	27
<u>Unterfranken</u>							
Städte	1	0	1	1	0	0	3
AB	0	0	0	4	16	12	32
HAS	5	2	2	5	12	1	25
KG	1	1	5	6	10	1	26
KT	5	1	3	11	10	1	31
MSP	5	3	5	7	19	1	40
MIL	1	0	0	3	18	10	32
NES	10	3	5	5	9	5	37
SW	2	1	1	5	13	7	29
WÜ	6	3	0	8	16	19	52
Franken	118	32	64	125	240	152	731

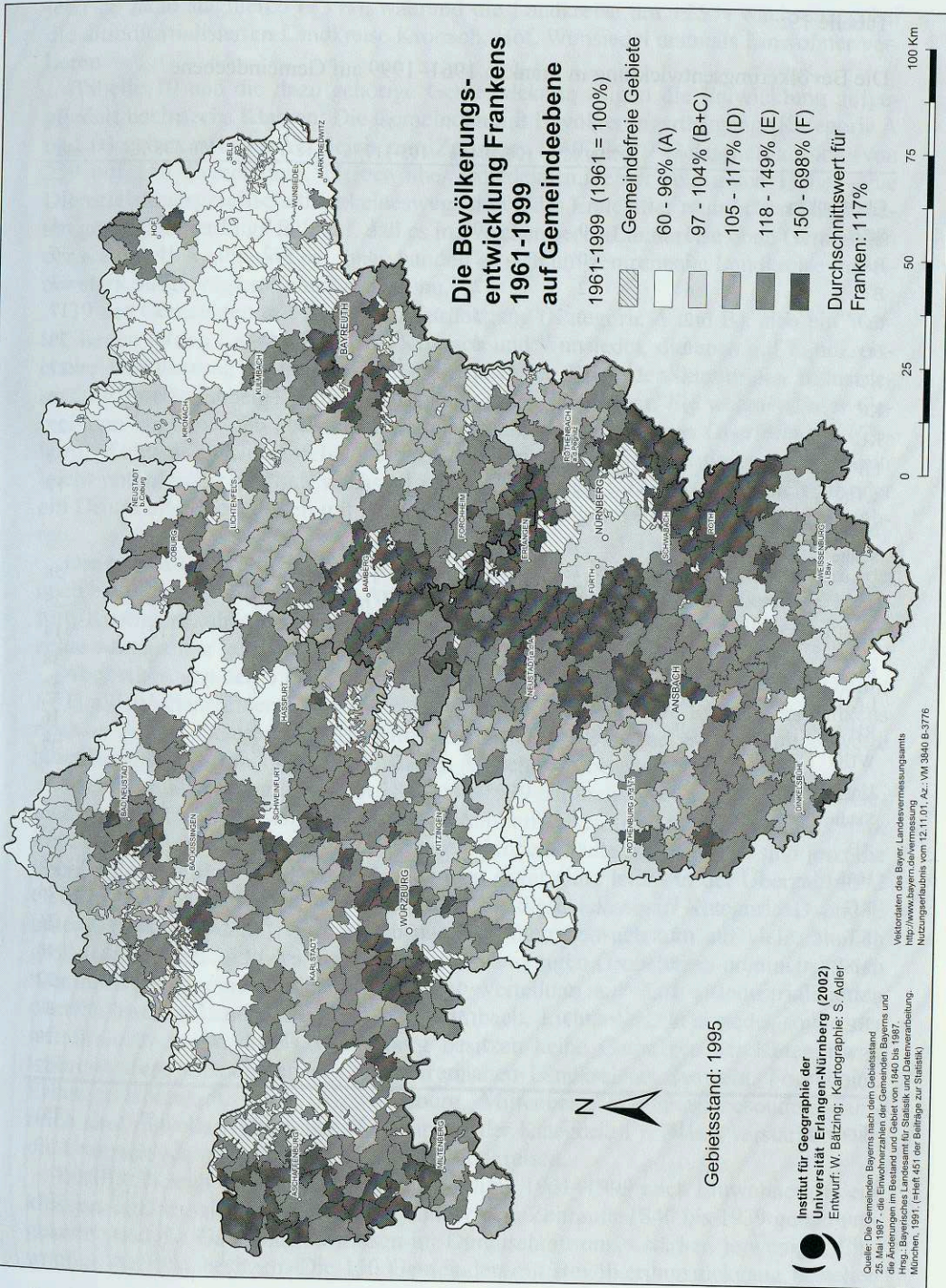


Tabelle 20:

Die Bevölkerungsentwicklung in Franken 1961-1999 nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1961

Einwohner Größenklasse	Bev. 1961	Bev. 1999	1961- 1999 in %	Zahl Gem.	Zahl Gem. in %	Zahl Gem.+ Gem.-	Zahl Gem. >117 %	Zahl Gem. >200 %
1-999 (273-998)	89.462	127.380	142 %	106	15 %	86	20	68
1.000-4.999 (1.005-4.959)	1.118.088	1.437.564	128,5 %	493	67 %	387	106	265
5.000-9.999 (5.005-9.921)	545.447	700.405	128,4 %	84	11 %	74	10	45
10.000- 19.999 (10.259- 18.456)	379.792	444.164	117 %	29	4 %	23	6	11
20.000 und mehr (20.025- 474.709)	1.384.425	1.421.727	103 %	19	3 %	11	8	3
Zusammen	3.517.214	4.131.240	117 %	731	100 %	581	150	392

weiterhin zum überwiegenden Teil aus Gemeinden der Größenklasse 1.000–4.999 Einwohner, aber die Zahl der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern, die Einwohner verlieren, liegt jetzt über der der Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern. Das Phänomen Bevölkerungsrückgang betrifft jetzt also *alle* Einwohnergrößenklassen.

Und noch auffälliger ist es, daß die Gemeinden, die ihre Einwohnerzahl zwischen 1961 und 1999 mehr als verdoppeln, fast ausschließlich Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner im Jahr 1961 sind.

Da die Eisenbahnen inzwischen ihre prioritäre Verkehrsbedeutung verloren haben, wird zusätzlich das Autobahnnetz in Franken im Jahr 1999 auf einer Gemeindekarte dargestellt. Einige Gemeinden im peripheren ländlichen Raum, die ein überdurchschnittliches Wachstum aufweisen, liegen genau an einer Autobahn (Oberthulba an der „Rhönlinie“, Marktheidenfeld an der A3, Sand am Main an der A70, Neusitz und Wörnitz an der A7 und andere); hier ist das Bevölkerungswachstum direkt auf die gute Erreichbarkeit zurückzuführen (Ansiedlung von Gewerbe neben der Autobahn und verkürzte Pendlerwege zur nächsten Großstadt).

3.2 Die Gemeinden mit Bevölkerungswachstum 1961–1999

Tabelle 21 zeigt die 20 Gemeinden, deren Einwohnerzahl zwischen 1961 und 1999 um mehr als das Zweieinhalbfache wächst. Mit der Ausnahme von Wendelstein (ganz in der Nähe von Nürnberg) handelt es sich um sehr kleine oder ziemlich kleine Gemeinden. Alle liegen in der Nähe von kreisfreien Städten, wobei der mittelfränkische Verdichtungsraum mit 14 Gemeinden absolut dominiert (5x Fürth, 5x Erlangen-Höch-

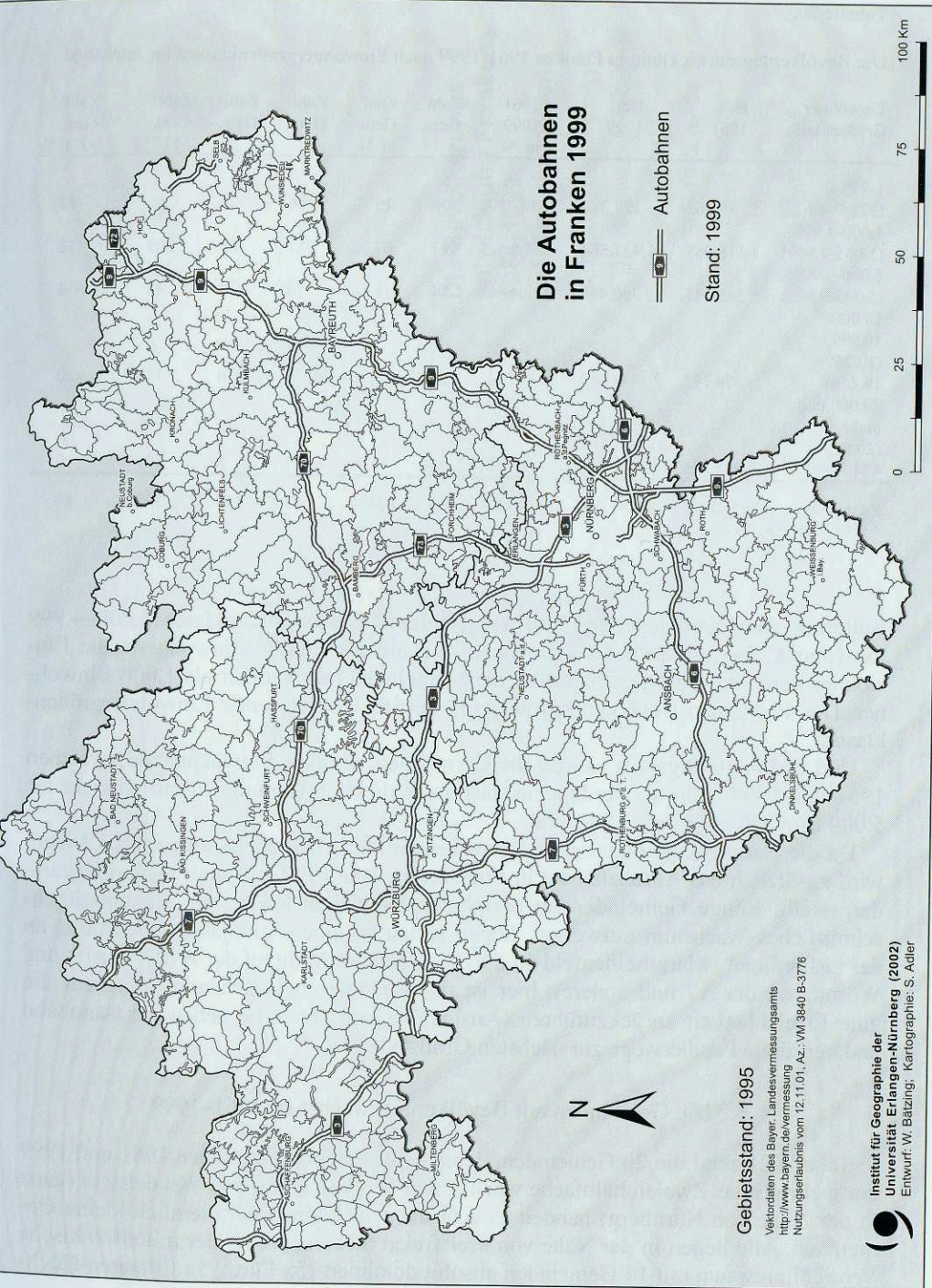


Tabelle 21:

Gemeinden mit einem relativen Bevölkerungszuwachs von mehr als 250% im Zeitraum 1961-1999

Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		in %
		1961	1999	
1. Obermichelbach	FÜ	411	2.867	698
2. Großenseebach	ERH	410	2.365	577
3. Schwanstetten, M	RH	1.644	7.393	450
4. Tuchenbach	FÜ	273	1.160	425
5. Seukendorf	FÜ	748	3.164	423
6. Gerbrunn	WÜ	1.722	6.180	359
7. Gundelsheim	BA	1.014	3.339	329
8. Eisingen	WÜ	1.175	3.561	303
9. Puschendorf	FÜ	711	2.132	300
10. Röttenbach	ERH	1.592	4.752	298
11. Kürnach	WÜ	1.352	3.991	295
12. Rednitzhembach	RH	2.310	6.824	295
13. Wendelstein, M	RH	5.551	16.059	289
14. Döhlau	HO	1.403	4.005	285
15. Waldbrunn	WÜ	903	2.566	284
16. Hemhofen	ERH	1.933	5.266	272
17. Poxdorf	FO	547	1.485	271
18. Ammerndorf, M	FÜ	758	2.042	269
19. Buckenhof	ERH	1.270	3.251	256
20. Spardorf	ERH	756	1.920	254

1961 = 100%

stadt, 3x Roth, 1x Forchheim), gefolgt von vier Gemeinden in der Nähe von Würzburg, und je einer Gemeinde bei Hof und bei Bamberg. Damit handelt es sich hierbei sehr eindeutig um ein suburbanes Wachstum.

Analysiert man das absolute Wachstum, so zeigt Tabelle 22, daß es 21 Gemeinden gibt, die zwischen 1961 und 1999 um mehr als 5.000 Einwohner wachsen. Mit großem Abstand an erster Stelle steht die kreisfreie Stadt Erlangen mit ihrer sehr dynamischen Sonderentwicklung (nachholendes Städtewachstum ab 1945), die erst ab 1987 einer Stagnation Platz macht. Auch vier weitere kreisfreie Städte wachsen zwischen 1961 und 1999 noch um 8.000 bis 12.000 Einwohner, was bei ihnen aber nur eine relativ geringe Wachstumsrate darstellt (nur im Falle der Stadt Schwabach erreicht sie

Tabelle 22:

Gemeinden, die zwischen 1961 und 1999 um mehr als 5.000 Einwohner wachsen

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		Wachstum
			1961	1999	
1.	Erlangen		76.751	100.750	23.999
2.	Nürnberg		474.709	486.628	11.919
3.	Zirndorf, St	FÜ	14.538	25.835	11.297
4.	Schwabach		27.129	37.947	10.818
5.	Wendelstein, M	RH	5.551	16.059	10.508
6.	Herzogenaurach, St	ERH	12.976	23.125	10.149
7.	Roth, St	RH	15.355	24.752	9.397
8.	Oberasbach, St	FÜ	7.857	16.900	9.043
9.	Aschaffenburg		58.433	67.028	8.595
10.	Bayreuth		66.219	73.967	7.748
11.	Eckental, M	ERH	6.446	14.173	7.727
12.	Lauf a.d.Pegnitz, St	LAU	18.137	25.489	7.352
13.	Alzenau i.UFr., St	AB	11.603	18.687	7.084
14.	Altdorf b.Nürnberg, St	LAU	8.400	14.978	6.578
15.	Höchstadt/Aisch, St	ERH	6.712	13.261	6.549
16.	Burgthann	LAU	5.118	11.375	6.257
17.	Feucht, M	LAU	7.894	13.782	5.888
18.	Stein, St	FÜ	8.148	13.949	5.801
19.	Schwanstetten, M	RH	1.644	7.393	5.749
20.	Veitshöchheim	WÜ	4.534	9.831	5.297
21.	Großostheim, M	AB	10.707	15.913	5.206

mit 40% einen sehr hohen Wert). Bei den übrigen Gemeinden handelt es sich mit Ausnahme von Schwanstetten um größere Gemeinden. Diese sind entweder ehemalige Kleinstädte (Herzogenaurach, Roth, Altdorf, Lauf an der Pegnitz) oder Gemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft einer großen Industriestadt, die bereits ab 1840 stark gewachsen sind (Zirndorf, Wendelstein, Oberasbach, Feucht). Damit werden im Unterschied zu Tabelle 21 zwei weitere Formen der Suburbanisierung sichtbar: Einmal wachsen die Gemeinden mit einer sehr frühen Suburbanisation ständig weiter und erreichen im Jahr 1999 Einwohnergrößen um 15.000 Einwohner (Zirndorf als Spitzenreiter sogar 25.000 Einwohner); dadurch transformieren sie sich immer stärker zu sogenannten „Nebenzentren“ innerhalb einer dynamischen Stadtregion (Suburbanisation von Arbeitsplätzen, zahlreiche Aus- und Einpendler), die funktional eng mit der Kernstadt verflochten sind, die zahlreiche Arbeitsplätze aufweisen und deren Pendler-

beziehungen durch zahlreiche „Kreuz- und Querverflechtungen“ innerhalb der Stadtregion geprägt sind. Und die früheren Kleinstädte, deren Wirtschaftsstruktur lange Zeit eine erhebliche Eigenständigkeit gegenüber der benachbarten Großstadt aufwies, wachsen nach 1961 sehr stark, indem sie funktional eng mit der Großstadt verflochten werden; dadurch verlieren sie ihre Eigenständigkeit und werden – auf einer anderen Grundlage – ebenfalls zu „Nebenzentren“.¹²

Auffällig ist auch hier die räumliche Verteilung der 21 Gemeinden von Tabelle 22: 16 von ihnen liegen im Verdichtungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen, drei in der Region Aschaffenburg, eine bei Würzburg und eine besteht aus der Stadt Bayreuth. Damit dominiert der mittelfränkische Verdichtungsraum sowohl bei den Spitzenreitern des absoluten wie des relativen Wachstums sehr stark.

3.3 Die Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungsrückgang 1961–1999

Tabelle 23 zeigt die 22 Gemeinden, die mehr als 20% ihrer Einwohner verlieren. Es sind eher kleinere Gemeinden (1.200 bis 3.500 Einwohner 1961), deshalb fallen die sieben großen Gemeinden unter ihnen besonders auf (4.900 bis 24.500 Einwohner 1961); es handelt sich bei ihnen ausschließlich um oberfränkische Industriegemeinden, die zwischen 1840 und 1939 stark gewachsen waren und deren Bevölkerungsrückgang auf die Krise der Industrie in Oberfranken zurückzuführen ist.

Insgesamt liegen von den 22 Gemeinden der Tabelle 23 15 Gemeinden in den altindustrialisierten Landkreisen Oberfrankens und sechs Gemeinden im Problemgebiet Westmittelfranken (Neustadt an der Aisch, Ansbach, Hassfurt sowie Ebrach/Bamberg), und lediglich eine einzige Gemeinde (Herbstadt/Neustadt an der Saale) befindet sich außerhalb dieser beiden Räume. Dies gibt einen Hinweis darauf, daß die Bevölkerungsrückgänge außerhalb der beiden Problemregionen eher schwächer ausgeprägt sind.

Tabelle 24 zeigt die 20 Gemeinden, die zwischen 1961 und 1999 mehr als 1.000 Einwohner verlieren. An der Spitze stehen drei kreisfreie Städte, die insgesamt ein Viertel dieser Gemeinden ausmachen. Während es sich bei Bamberg, Schweinfurt und Ansbach um Suburbanisierungsprozesse handelt (Rückgang in der Kernstadt bei gleichzeitigem Wachstum der Umlandgemeinden; in Bamberg ist dieser Prozeß besonders stark ausgeprägt, weil auf dem Stadtgebiet wenig Flächen für größere Neubaugebiete zur Verfügung stehen), wird der Rückgang in Hof und Coburg noch zusätzlich durch die Deindustrialisierung beeinflusst.

Die Landkreisgemeinden in Tabelle 24 sind mit Ausnahme von Schirnding und Presseck große Gemeinden (1961 mehr als 4.960 Einwohner), und sie liegen ausschließlich in den altindustrialisierten Landkreisen Oberfrankens und hier vor allem in Hof und Wunsiedel. Damit zeigen sie sich auch in dieser Auswertung erneut als der problematischste Teilraum Frankens im Zeitraum 1961–1999.

In Tabelle 23 und 24 werden insgesamt 34 Gemeinden mit einem starken absoluten beziehungsweise relativen Rückgang aufgeführt, von denen nur eine einzige Gemein-

¹² Diese Aussagen beruhen auf der detaillierten Analyse der Strukturdaten von einigen dieser Gemeinden in anderen Zusammenhängen (Geländepraktikum im Raum Erlangen-Fränkische Schweiz, Betreuung Examensarbeiten, Analyse des „Verflechtungsraumes Erlangen“ und ähnliches).

Tabelle 23:

Gemeinden mit einem Bevölkerungsrückgang von mehr als 20 % im Zeitraum 1961-1999

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		in %
			1961	1999	
1.	Schirnding, M	WUN	2.678	1.614	60
2.	Arzberg, St	WUN	9.725	6.546	67
3.	Grafengehaig, M	KU	1.589	1.094	69
4.	Thierstein, M	WUN	1.950	1.365	70
5.	Presseck, M	KU	3.323	2.321	70
6.	Tettau, M	KC	3.670	2.692	73
7.	Bundorf	HAS	1.379	1.011	73
8.	Simmershofen	NEA	1.354	1.008	74
9.	Röslau	WUN	3.510	2.590	74
10.	Kirchenlamitz, St	WUN	5.647	4.239	75
11.	Selb, GKSt	WUN	24.532	18.460	75
12.	Weißensstadt, St	WUN	4.931	3.721	75
13.	Ohrenbach	AN	863	652	76
14.	Ippesheim, M	NEA	1.483	1.114	75
15.	Herbstadt	NES	929	708	76
16.	Ludwigsstadt, St	KC	5.306	4.010	76
17.	Stammbach, M	HO	3.523	2.662	76
18.	Ebrach, M	BA	2.616	2.017	77
19.	Helmbrechts, St	HO	12.914	9.955	77
20.	Schwarzenbach/Wald, St	HO	7.040	5.523	78
21.	Schauenstein, St	HO	2.922	2.307	79
22.	Adelshofen	AN	1.225	964	79

de außerhalb der beiden Problemräume liegt. Die 57 Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang 1961–1999 von Tabelle 19, die außerhalb dieser beiden Problemräume liegen, sind also dadurch gekennzeichnet, daß sie einen vergleichsweise moderaten Rückgang aufweisen. Diese Gemeinden finden sich in der Fränkischen Schweiz, in den Haßbergen, im Grabfeld, in der Rhön und im Spessart, also in eher zentrenfernen ländlichen Räumen ohne Autobahnanschluß. Damit wird deutlich, daß sich in der Phase der Dienstleistungsgesellschaft der Bevölkerungsrückgang keineswegs auf wenige Problemgebiete konzentriert, sondern weiterhin – wenn auch deutlich abgeschwächt – ein normales Phänomen im ländlichen Raum darstellt.

Tabelle 24:

Gemeinden, die zwischen 1961 und 1999 mehr als 1.000 Einwohner verlieren

	Gemeinde	Kreis	Bevölkerung		Rückgang
			1961	1999	
1.	Bamberg	Stadt	80.315	69.004	-11.311
2.	Hof	Stadt	59.528	51.133	-8.395
3.	Coburg	Stadt	50.019	43.272	-6.747
4.	Selb, GKSt	WUN	24.532	18.460	-6.072
5.	Arzberg, St	WUN	9.725	6.546	-3.179
6.	Helmbrechts, St	HO	12.914	9.955	-2.959
7.	Schweinfurt	Stadt	56.923	54.511	-2.412
8.	Münchberg, St	HO	14.004	11.871	-2.133
9.	Wunsiedel, St	WUN	12.259	10.595	-1.664
10.	Schwarzenbach/Saale, St	HO	9.921	8.260	-1.661
11.	Marktredwitz, GKSt	WUN	20.201	18.635	-1.566
12.	Schwarzenbach/Wald, St	HO	7.040	5.523	-1.517
13.	Rehau, St	HO	11.844	10.382	-1.462
14.	Kirchenlamitz, St	WUN	5.647	4.239	-1.408
15.	Neustadt b.Coburg, GKSt	CO	18.077	16.760	-1.317
16.	Ludwigsstadt, St	KC	5.306	4.010	-1.296
17.	Weißensstadt, St	WUN	4.931	3.721	-1.210
18.	Ansbach	Stadt	41.352	40.163	-1.189
19.	Schirnding, M	WUN	2.678	1.614	-1.064
20.	Presseck, M	KU	3.323	2.321	-1.002

Im 1. Teil dieses Artikels¹³ hatte es sich herausgestellt, dass im Zeitraum 1961 bis 1999 unterschiedliche Prozesse ablaufen: Eine Reihe von Landkreisen wächst zwischen 1961 und 1970 nur sehr schwach, verliert dann zwischen 1970 und 1987 Einwohner und zeigt zwischen 1987 und 1999 erneut ein Wachstum, was die vorherigen Verluste mehr als kompensiert.

Um diesen Prozess besser zu verstehen, werden die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang in diesen drei Perioden in Tabelle 25 gesondert ausgewiesen. Das Ergebnis fällt sehr signifikant aus: Zwischen 1961 und 1970 verlieren 25 % der fränkischen Gemeinden Einwohner, zwischen 1970 und 1987 steigt dieser Wert auf 47 % an und fällt dann zwischen 1987 und 1999 sehr stark auf 8 % ab.

¹³ Bätzing, Bevölkerungsentwicklung 1 (wie Anm. 1), S. 213–217, besonders Tabelle 11 und Karte 4.

Tabelle 25:

Gemeinden mit Bevölkerungsrückgängen im Zeitraum 1961 – 1970 – 1987 – 1999

Zeitraum	Zahl Gem.	Gem. in %	relative Rückgänge				absolute Rückgänge	
			-39,7 bis -20 %	-19,9 bis -10,0 %	-9,9 bis -5,0 %	-4,9 bis -0,1 %	>3.000 Personen	1.000 – 2.999 Personen
1961- 1970	179	25 %	0	8	55	116	0	3
1970- 1987	344	47 %	10	94	102	138	9	18
1987- 1999	56	8 %	0	3	7	46	0	1
1961- 1999	150	20 %	26	48	34	42	5	16

Zwischen 1961 und 1970 gibt es im Problemgebiet Westmittelfranken (Ansbach, Neustadt an der Aisch, Weißenburg) 55 und in den sechs altindustrialisierten Landkreisen Oberfrankens 49 Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang. Die übrigen 70 Gemeinden (fünf Gemeinden sind Städte, die Einwohner verlieren) verteilen sich einigermaßen gleichmäßig im zentrenfernen ländlichen Raum, und die Landkreise, die direkt an eine Großstadt grenzen, besitzen nur wenig Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang (Ausnahme: der Landkreis Würzburg mit zehn Rückgangsgemeinden). Damit lässt sich diese Entwicklung sehr eindeutig nach einem Zentrum-Peripherie-Muster interpretieren, was zusätzlich von den Problemen der Deindustrialisierung in Oberfranken beeinflusst wird.

In der Zeit zwischen 1970 und 1987 verdoppelt sich nicht nur die Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang, sondern auch die Spitzenwerte der relativen und absoluten Rückgänge verschärfen sich deutlich, so daß es sich um eine signifikante Änderung handelt. Die starke Zunahme bei den absoluten Rückgängen wird in erster Linie durch die großen Städte verursacht, die jetzt deutlich Einwohner verlieren (unter den neun Gemeinden, die mehr als 3.000 Einwohner verlieren, sind acht kreisfreie Städte plus Selb als Industriestadt), und in zweiter Linie durch die Industriegemeinden in Oberfranken.

Im Problemgebiet Oberfranken steigt die Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang von 49 auf 92 und im Problemgebiet Westmittelfranken von 55 auf 76, so dass sich in beiden Gebieten die Probleme jetzt verschärfen. Die übrigen Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang – ihre Zahl steigt von 70 auf 168 – verteilen sich relativ gleichmäßig im zentrenfernen ländlichen Raum (Maxima in Neustadt an der Saale mit 24 und in Bayreuth mit 20 Gemeinden), während in den zentrennahen Landkreisen solche Gemeinden weiterhin selten sind, auch wenn sie auch hier leicht zunehmen.

Diese Veränderungen lassen sich so interpretieren, daß sich die Problemlagen des Zeitraums 1961–1970 überall relativ gleichmäßig verschärfen, und daß keine neuen räumlichen Problemkonstellationen entstehen. Daher lassen sie sich weiterhin mittels eines Zentrum-Peripherie-Musters (plus Deindustrialisierung in Oberfranken) verstehen.

Bei einer Reihe von Gemeinden fällt auf, daß selbst Gemeinden mit einem durchgängigen Wachstum von 1840 bis 1999 zwischen 1970 und 1987 einen leichten Rückgang verzeichnen, was erstaunlich ist. Dies verweist darauf, daß die Bevölkerungsentwicklung 1970–1987 nicht auf eine Häufung von Sonderfällen zurückgeht, sondern grundsätzlichere Ursachen besitzt. Da die Zunahme der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang in erster Linie im zentrenfernen ländlichen Raum geschieht, wo die direkten Einflüsse der großen Zentren sehr gering sind, und weil die maximale Anziehungskraft der Großstädte auf Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum im Zeitraum 1961–1970 deutlich größer als 1970–1987 ist, könnte die Ursache darin bestehen, daß sich die dezentral-flächenhafte Aufwertung des ländlichen Raumes im Zeitraum 1939–1961 zwischen 1961 und 1970 in der Peripherie noch in stark abgeschwächter Form fortsetzt, dann aber um 1970 herum endgültig aufhört, und dass gleichzeitig der säkulare Geburtenüberschuss des ländlichen Raumes zu Ende geht. Allerdings handelt es sich hierbei nur um eine auf statistische Auswertungen gegründete Hypothese, die noch empirisch verifiziert werden müsste.

Ab dem Jahr 1987 setzt dann erneut eine relevante Veränderung ein: Die Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang geht sehr stark auf nur noch 56 Gemeinden zurück. In dieser durch die deutsche Wiedervereinigung und die Realisierung des europäischen Binnenmarktes geprägten Phase wächst die fränkische Bevölkerung erneut relativ stark (um knapp 10%), nachdem sie zwischen 1970 und 1987 nur um +0,4% zugenommen hatte. Jetzt wachsen alle kreisfreien Städte wieder (Ausnahme allein Bamberg), die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang gehen im oberfränkischen Problemgebiet von 92 auf 33 und im westmittelfränkischen Problemgebiet sogar von 76 auf nur noch 5 Gemeinden zurück, und die restlichen 17 Gemeinden verteilen sich weiterhin im zentrenfernen ländlichen Raum (vor allem Fränkische Schweiz, Hassberge, Grabfeld, Rhön). Damit ist das Zentrum-Peripherie-Muster zwar sehr stark abgeschwächt, aber immer noch in Grundzügen erkennbar.

Man könnte allerdings diese Entwicklung auch anders interpretieren und die starke Abnahme von Rückgangsgemeinden im Zeitraum 1987–1999 als den Beginn vom Ende der Bevölkerungsrückgänge auf Gemeindeebene in Franken ansehen. Dagegen spricht die Analyse der Altersgruppenstruktur im Jahr 1999 auf Landkreisebene, die im 1. Teil dieses Aufsatzes durchgeführt wurde:¹⁴ Die altindustrialisierten Landkreise in Oberfranken weisen eine sehr starke, die peripheren ländlichen Kreise eine starke Überalterung auf, während die zentrennahen Landkreise eine deutlich günstigere Bevölkerungsstruktur besitzen. Das bedeutet für die Zukunft, daß die Bevölkerung überall in Franken mit Ausnahme der zentrennahen Räume wieder zurückgehen dürf-

¹⁴ Bätzing, Bevölkerungsentwicklung 1 (wie Anm. 1), S. 223–226, besonders Tabellen 14 und 15. Diese Interpretation wird durch den folgenden Text ausdrücklich bekräftigt: Rainer Winkel, Die Zukunft wirft die Gefahr steigender Disparitäten für die deutsche Raumentwicklung auf, in: ARL-Nachrichten Nr. 2, 2001, S. 13–15.

te: Die Überalterung ist so ausgeprägt, daß nur starke Zuwanderungen die künftigen Bevölkerungsrückgänge durch das starke Ansteigen der Sterbefälle ausgleichen könnten, und diese starken Zuwanderungen sind derzeit nicht realistisch. Es sieht daher so aus, als ob der Zeitraum 1987–1999 einen Sonderfall darstellt, so daß durch ihn die räumliche Entwicklung nach dem Zentrum-Peripherie-Muster nicht in Frage gestellt wird.

Berücksichtigt man zusätzlich auch die Gemeinden mit Bevölkerungszuwachs, dann weisen die Gemeinden die höchsten Wachstumsraten auf, die im Umfeld einer Großstadt liegen; allerdings sind es jetzt nicht mehr die unmittelbar an die kreisfreien Städte angrenzenden Gemeinden, die in den früheren Phasen so stark gewachsen waren, sondern ein „zweiter Ring“ von Gemeinden um die Großstädte und um die erste Generation der Suburbanisationsgemeinden herum.

Damit läßt sich auch dieser Zeitraum mit einem Zentrum-Peripherie-Modell verstehen, auch wenn die Peripherie jetzt nicht mehr durch einen starken demographischen Rückgang charakterisiert wird.

3.4 Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur 1961–1999

Tabelle 26 zeigt die Verteilung der Bevölkerung im Jahr 1999 nach Einwohnergrößenklassen, und Tabelle 27 wertet die Verschiebungen zum Jahr 1961 aus.

Die Zahl der Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern geht weiter zurück, und die Gemeinden zwischen 1.000 und 4.999 Einwohnern stagnieren (leichtes Wachstum der Zahl dieser Gemeinden und der in ihnen lebenden Einwohner, aber leichter Rückgang beim Anteil an der Bevölkerung Frankens insgesamt). Das stärkste absolute Wachstum (Zahl Gemeinden und Zahl Personen) verzeichnet dagegen die Gruppe der Gemeinden mit 5.000 bis 9.999 Einwohnern, das stärkste relative Wachstum beim Anteil der Bevölkerung jedoch die Gruppe der Gemeinden mit 10.000 bis 19.999 Einwohnern. Die Gemeindegruppe mit mehr als 20.000 Einwohnern wächst dagegen nur noch sehr schwach (um 2 Gemeinden und 62.000 Personen), weshalb ihr Anteil an der Bevölkerung Frankens erstmals seit 1840 zurückgeht.

Damit wird auch in dieser Darstellung deutlich, daß die größeren Städte keine Triebkräfte beim Bevölkerungswachstum mehr darstellen, daß sich die höchste Dynamik jetzt in die Gruppe der Gemeinden zwischen 5.000 und 19.999 Einwohnern verlagert und daß die Kleingemeinden (mit weniger als 5.000 Einwohnern) eine immer geringere Rolle spielen. Und nicht zufällig besitzt eine fränkische Gemeinde im Jahr 1999 im Durchschnitt bereits eine Einwohnerzahl von 5.651 Personen.

3.5 Gibt es im Zeitraum 1961–1999 eine Counter- oder Desurbanisierung?

In der geographischen Fachdiskussion und im Bereich Raumordnung und Regionalplanung wird oft davon gesprochen, dass ab den 1960er und 1970er Jahre in den Industriestaaten und auch in Deutschland ein Trendbruch in der räumlichen Entwicklung einsetze: Relativ bald nach Ausbildung des Prozesses der Suburbanisierung (Wachstum ehemals ländlicher Gemeinden in der Nähe einer größeren Stadt, also Ausweitung der Stadt zur Stadtregion) gäbe es einen neuen Prozeß, der zum Wachstum zahlreicher Gemeinden „in der Tiefe des ländlichen Raumes“ führe und durch

Tabelle 26:

Die Verteilung der Bevölkerung Frankens im Jahr 1999 nach Einwohnergrößenklassen der Gemeinden

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr
<u>Landkreise</u>					
Oberfranken	3 %	73 %	17 %	5 %	1 %
	0,5 %	45,5 %	27 %	18 %	9 %
Mittelfranken	8 %	64 %	16 %	10 %	2 %
	1,5 %	32,5 %	25 %	30 %	11 %
Unterfranken	9 %	70 %	15 %	5 %	1 %
	2,4 %	47 %	29,6 %	17 %	4 %
<hr/>					
Landkreise	7 %	70 %	16 %	6 %	1 %
	1,5 %	42,0 %	27,5 %	21,3 %	7,7 %
Kreisfreie Städte	-	-	-	-	100 %
	-	-	-	-	100 %
<hr/>					
Franken	7 %	68 %	16 %	6 %	3 %
	1,1 %	29,1 %	19,1 %	14,8 %	35,9 %

Die obere Zeile bezieht sich auf den Anteil an der Zahl der Gemeinden (100 % = 731 Gemeinden für Franken), die untere Zeile auf den Bevölkerungsanteil (100 % = 4.131.240 Personen für Franken).

den jetzt erstmals der ländliche Raum wieder aufgewertet werde. Dafür gibt es verschiedene Begriffe, von denen „Counterurbanisierung“ und „Desurbanisierung“ am häufigsten gebraucht werden. Leider gibt es für diese beiden Begriffe sehr unterschiedliche Definitionen, und gleiches gilt für die Art und Weise der räumlichen Analyse, die so unterschiedlich ausfällt, daß empirische Arbeiten praktisch nicht miteinander vergleichbar sind.¹⁵ Deshalb ist es umstritten, ob es das Phänomen der Counter- oder Desurbanisierung – also eine eindeutige Wiederaufwertung des ländlichen Raumes – in Deutschland gibt oder nicht.

¹⁵ Eine problemorientierte Darstellung dieser Kontroverse unter systematischer Perspektive habe ich im Text „Das Verschwinden des Raumes und die Auflösung von Stadt und Land“ vorgelegt; er wird als Kapitel 4 des folgenden Buches erscheinen: Evelyn Hanzig-Bätzing/Werner Bätzing, Entgrenzte Welten, Zürich 2005. Einen sehr materialreichen Forschungsüberblick zur Counterurbanisierung gibt Gerd Tönnies, Counterurbanisierung als siedlungsstrukturelle Rahmenbedingung für die Entwicklung ländlicher Regionen in Europa, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Entwicklungsperspektiven für ländliche Räume – Thesen und Strategien zu veränderten Rahmenbedingungen, Hannover 1993, S. 337–360. Siehe dazu weiterhin die einschlägigen Lehr- und Studienbücher zur Stadtgeographie und die entsprechenden Stichworte in den Fachlexika.

Tabelle 27:

Vergleich der Bevölkerungsverteilung Frankens nach Einwohnergrößenklassen im Jahr 1961 und 1999

	bis 999	1.000 – 4.999	5.000 – 9.999	10.000 – 19.999	20.000 und mehr
<u>Landkreise</u>					
Zahl Gem.	-55	+6	+31	+16	+2
Anteil Gem.	-8 %	+2 %	+4 %	+2 %	+0,2 %
Zahl Pers.*	-45	+84	+243	+232	+62
Anteil Bev.†	-2,5 %	-6,8 %	+3,8 %	+4,8 %	+0,7 %
<u>Kreisfreie Städte</u>					
Zahl Gem.	-	-	-	-	0
Anteil Gem.	-	-	-	-	0 %
Zahl Pers.*	-	-	-	-	+38
Anteil Bev.†	-	-	-	-	0 %
<u>Franken</u>					
Zahl Gem.	-55	+6	+31	+16	+2
Anteil Gem.	-7,5 %	+0,6 %	+4,5 %	+2 %	+0,4 %
Zahl Pers.*	-45	+84	+243	+232	+100
Anteil Bev.†	-1,4 %	-2,7 %	+3,6 %	+4 %	-3,4 %
Bevölkerungs-Entwicklung in % (1961 = 100%)	49,6 %	107,4 %	144,5 %	161,1 %	107,1 %

* Bevölkerungszuwachs/ -rückgang in absoluten Zahlen (Personen in Tausend, gerundet)

† Veränderung des Bevölkerungsanteils der jeweiligen Einwohnergrößenklasse in Bezug auf die Gesamtbevölkerung Frankens 1999

Die bisher durchgeführten Analysen hatten als Ergebnis erbracht, daß die Bevölkerungsentwicklung 1961–1999 eindeutig einem ziemlich klaren Zentrum-Peripherie-Muster folgt, also als Suburbanisierung zu interpretieren ist; und nur der Zeitraum 1987–1999 schien sich auf den ersten Blick diesem räumlichen Muster zu entziehen. Da aber wichtige Tabellen dieses Abschnittes in der Literatur als Beweis für Counter- oder Desurbanisierung interpretiert werden, wird es notwendig, sich damit explizit auseinander zu setzen.

Als erstes Argument wird der Rückgang der Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang genannt (Tabelle 19 und 25) sowie die große Zahl der Gemeinden (54 %, siehe Tabelle 19), die überproportional wachsen, was beides ein Argument für eine Desurbanisierung darstelle. Aber trotz der geringer werdenden Zahl von Rückgangsgemeinden verschwinden diese im peripheren ländlichen Raum keineswegs,

und das Faktum, daß etwas mehr als die Hälfte aller Gemeinden überproportional wachsen, hängt in erster Linie an der relativ großen Zahl kreisfreier Städte und damit vieler „Zentren“ in Franken: Zehn von 25 Landkreisen waren ja in Teil 1 dieses Artikels deshalb als „suburban“ klassifiziert worden.¹⁶

Als zweites Argument für Counter- oder Desurbanisation wird das Faktum genannt, daß die Gemeinden umso stärker wachsen, je kleiner sie seien.¹⁷ Die Tabellen 20 und 27 scheinen dafür den direkten Beweis zu liefern. Allerdings wird diese rein statistische Argumentation durch die räumliche Lage der betreffenden Gemeinden widerlegt – die Karte der Bevölkerungsentwicklung 1961–1999 macht deutlich, dass viele der stark wachsenden Kleingemeinden in der Nähe einer größeren Stadt und keineswegs im peripheren ländlichen Raum liegen.¹⁸

Als drittes Argument wird angeführt, dass es vor allem die Klein- und Mittelstädte im ländlichen Raum sind, die beim Bevölkerungswachstum Spitzenwerte erreichen. Tabelle 27 sowie Tabelle 21 und 22 scheinen diese Hypothese auf den ersten Blick zu bestätigen. Aber die Klein- und Mittelstädte mit besonders starkem Bevölkerungswachstum liegen alle in unmittelbarer Nähe zu Großstädten und entwickeln sich im Prozeß der Suburbanisierung zu „Nebenzentren“. Und die Kleinstädte im ländlichen Raum fallen gerade nicht durch hohe Wachstumsraten auf. Damit ist auch dieses Argument falsifiziert.

Zusätzlich können an dieser Stelle die Ergebnisse der Analyse „Der Verflechtungsraum der Stadt Erlangen“ einbezogen werden.¹⁹ Die Aufgabe bestand darin zu überprüfen, ob es um die Stadt Erlangen herum einen Gürtel von Gemeinden (Suburbanisationsgemeinden) gebe, die deutlich mit der Stadt Erlangen und dem Verdichtungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen verflochten sind (Analyse mittels der klassischen Indikatoren für Suburbanisierung auf Gemeindeebene) und die sich signifikant von den Gemeinden des peripheren ländlichen Raumes unterscheiden, oder ob es von der Stadt Erlangen bis in die Kerngebiete der Fränkischen Schweiz und des Steigerwaldes hinein mehr oder weniger ein Stadt-Land-Kontinuum ohne signifikante Strukturunterschiede gebe. In der Analyse wurde sehr eindeutig die erste Hypothese verifiziert und die zweite falsifiziert. Als zusätzliches Ergebnis wurde festgestellt, daß die Entwicklungsdynamik im Zeitraum 1990–1999 bei den „alten“ Suburbanisationsgemeinden in

¹⁶ Bätzing, Bevölkerungsentwicklung I (wie Anm. 1), S. 220, Tabelle 13.

¹⁷ Definition der Counterurbanisierung: „Im Siedlungsprozess hierarchieabwärts gerichtete Dekonzentrationsprozesse mit einer kontinuierlichen Verlagerung der Wachstumsmaxima auf kleinere Städte und Gemeinden“ oder als „negativer Zusammenhang zwischen Nettomigrationsrate und Siedlungsgröße“, nach Tönnies, Counterurbanisierung (wie Anmerkung 15), S. 340 und 341.

¹⁸ Analoges gilt für die Auswertung der Bevölkerungsentwicklung von Frankreich, die Tönnies, Counterurbanisierung (wie Anmerkung 15), S. 343 als Diagramm zitiert: Zwar verschiebt sich die Gemeindegruppe mit dem stärksten Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung zwischen 1954–62 und 1975–82 eindeutig zu Gunsten der kleinen Gemeinden, aber die räumliche Verteilung dieser Gemeinden, die dabei nicht berücksichtigt wurde, zeigt sehr eindeutig ein klares Zentrum-Peripherie-Muster; dadurch wird meines Erachtens die statistische Begründung klar falsifiziert.

¹⁹ Die Analyse „Der Verflechtungsraum der Stadt Erlangen“ wurde im Rahmen der gleichnamigen Übung am Institut für Geographie der Universität Erlangen im Wintersemester 2001–2002 unter der Leitung von Werner Bätzing und Fred Krüger im Auftrag der Stadt Erlangen erarbeitet; der Abschlussbericht, der aus 32 Karten und den dazugehörigen Kommentaren besteht, wurde an Interessierte verteilt, aber nicht publiziert; er ist in der Bibliothek des Instituts für Geographie einzusehen.

der unmittelbaren Nähe zur Stadt Erlangen relativ gering ist und daß in dieser Zeit die höchste Dynamik am Rande des Verflechtungsraumes Erlangen, vor allem im Westen (Westteil von Erlangen-Höchststadt, Ostteil von Neustadt an der Aisch), anzutreffen ist (der Faktor Erreichbarkeit bevorteilt den West- und Nordwestrand gegenüber dem Ost- und Nordostrand). Diese Entwicklung ist eindeutig als Suburbanisierung und nicht als Desurbanisierung zu interpretieren.

Damit bekräftigt auch die Analyse des Verflechtungsraums der Stadt Erlangen die signifikanten Differenzen zwischen den Stadtregionen beziehungsweise Verdichtungsräumen in Franken und dem ländlichen Raum jenseits von ihnen, die keineswegs – auch nicht in jüngster Zeit – eingeebnet werden.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, daß die räumliche Entwicklung der Bevölkerungsverteilung in Franken nicht dem Muster „Counter- oder Desurbanisierung“, sondern einem Zentrum-Peripherie-Muster folgt. Zwar wird die räumliche Struktur der Suburbanisierung durch die relativ große Zahl von Zentren in Franken, durch die flächenhafte Ausweitung der suburbanisierten Gebiete und durch gewisse Dezentralisierungseffekte entlang von Autobahnen etwas verwischt, bleibt aber trotzdem weiterhin klar erkennbar.

4. Gesamtanalyse des Zeitraums 1840–1999

4.1 Die Dynamik 1840–1999 auf Gemeindeebene

Tabelle 28 stellt die gesamte Entwicklung 1840–1999 auf Landkreis- und Gemeindeebene dar: 80 Gemeinden verlieren in diesem Zeitraum Einwohner, und die mit Abstand größte Gruppe, die aus 381 Gemeinden besteht, verzeichnet nur ein sehr schwaches Wachstum, das unter dem Durchschnitt aller Landkreise in Franken liegt. Damit verzeichnen 63 % aller Gemeinden eine im fränkischen Kontext unbefriedigende Entwicklung. 199 Gemeinden liegen über dem fränkischen Durchschnitt, und von ihnen wachsen sogar 54 Gemeinden stärker als der Durchschnitt der kreisfreien Städte in Franken.

Gegenüber dem Zeitraum 1840–1939 verteilt sich damit das Bevölkerungswachstum spürbar auf eine breitere Zahl von Gemeinden (27 % statt 14 % liegen über dem fränkischen Durchschnitt), es ist aber trotz der dezentraleren Entwicklung seit 1939 insgesamt immer noch stark von den Städten beziehungsweise Zentren geprägt – der Zeitraum 1840–1939 dominiert die Gesamtentwicklung 1840–1999 relativ stark.

Tabelle 29 zeigt die 25 Gemeinden mit dem stärksten absoluten Wachstum, und es ist kein Zufall, daß die ersten elf Plätze von den kreisfreien Städten belegt werden, die ja zugleich die größten Gemeinden Frankens zu allen Zeitschnitten sind. Die übrigen Gemeinden sind ehemalige Klein- und Mittelstädte, deren starkes Wachstum auf die Nähe einer Großstadt (wie Herzogenaurach, Zirndorf, Alzenau, Wendelstein), oder auf eine Industrialisierung im ländlichen Raum (Kulmbach, Lichtenfels) zurückgeht oder die im peripheren ländlichen Raum in guter Erreichbarkeit liegen (Bad Kissingen und Kitzingen). Daneben gibt es mit Oberasbach und Feucht zwei Ausnahmen, nämlich zwei im Jahr 1840 sehr kleine Gemeinden, die sehr früh durch die Nähe zu Fürth beziehungsweise Nürnberg zu wachsen beginnen und deren Wachstum so ge-

Tabelle 28:

Die Bevölkerungsentwicklung Frankens 1840 – 1999 nach 5 Wachstums-/Rückgangsklassen

	A 50-99 %	B 100-214 %	C 215-261 %	D 262-522 %	E 523-2939 %	Zus. (Zahl Gem.)
<u>Oberfranken</u>						
Städte	0	0	0	4	0	4
BA	3	17	1	14	1	36
BT	5	21	3	4	0	33
CO	0	5	2	8	2	17
FO	1	13	4	10	1	29
HO	4	20	1	2	0	27
KC	0	13	3	2	0	18
KU	4	15	1	2	0	22
LIF	0	6	3	2	0	11
WUN	2	10	2	3	0	17
<u>Mittelfranken</u>						
Städte	0	0	1	1	3	5
AN	11	38	2	6	1	58
ERH	2	3	2	10	8	25
FÜ	0	0	2	5	7	14
NEA	13	24	0	1	0	38
LAU	1	10	1	8	7	27
RH	0	6	3	4	3	16
WUG	6	16	5	0	0	27
<u>Unterfranken</u>						
Städte	0	0	0	2	1	3
AB	0	8	6	10	8	32
HAS	5	14	4	3	0	26
KG	3	16	2	4	0	25
KT	9	19	2	1	0	31
MSP	2	30	4	4	0	40
MIL	0	16	3	11	2	32
NES	6	24	2	5	0	37
SW	1	11	8	6	3	29
WÜ	2	26	4	13	7	52
Franken	80 11 %	381 52 %	71 10 %	145 20 %	54 7 %	731 100 %

Schwellenwerte:

215 % Durchschnittswert aller Landkreise in Franken

262 % Durchschnittswert für Franken

522 % Durchschnittswert für die kreisfreien Städte in Franken

Tabelle 29:

Die 25 Gemeinden mit dem stärksten absoluten Wachstum 1840-1999

	Name	Einwohner nach der Zählung von		absolutes Bevölkerungswachstum
		1840	1999	
1.	Nürnberg	61.973	486.628	424.655
2.	Würzburg	32.762	127.350	94.588
3.	Fürth	19.445	109.771	90.326
4.	Erlangen	15.495	100.750	85.255
5.	Bayreuth	19.636	73.967	54.331
6.	Aschaffenburg	14.228	67.028	52.800
7.	Bamberg	21.920	69.004	47.084
8.	Schweinfurt	7.766	54.511	46.745
9.	Hof	9.781	51.133	41.352
10.	Coburg	12.754	43.272	30.518
11.	Schwabach	8.507	37.947	29.440
12.	Forchheim, GKSt	4.794	30.677	25.883
13.	Ansbach	15.789	40.163	24.374
14.	Zirndorf, St	2.668	25.835	23.167
15.	Roth, St	4.890	24.752	19.862
16.	Herzogenaurach, St	3.351	23.125	19.774
17.	Lauf a.d.Pegnitz, St	6.066	25.489	19.423
18.	Kulmbach, GKSt	9.159	28.265	19.106
19.	Bad Kissingen, GKSt	4.639	21.552	16.913
20.	Oberasbach, St	575	16.900	16.325
21.	Alzenau i.UFr., St	4.414	18.687	14.273
22.	Kitzingen, GKSt	6.957	21.132	14.175
23.	Wendelstein, M	2.633	16.059	13.426
24.	Lichtenfels, St	8.061	21.482	13.421
25.	Feucht, M	824	13.782	12.958

waltig ist, daß sie nicht nur beim relativen, sondern sogar beim absoluten Wachstum Spitzenpositionen einnehmen.

Tabelle 30 zeigt die 25 Gemeinden mit dem stärksten relativen Wachstum. Es handelt sich mit Ausnahme von Zirndorf und Stein um sehr kleine Gemeinden im Jahr 1840 (maximal 1.120 Einwohner), die deshalb relativ besonders stark wachsen können. Die Plätze 1 bis 8 werden – mit Ausnahme von Dörfles-Esbach/Coburg – von Gemeinden eingenommen, die unmittelbar an Nürnberg, Fürth und Erlangen angrenzen. Insgesamt liegen 16 dieser Gemeinden von Tabelle 30 in der Nähe von Nürnberg-Fürth-Erlangen, vier in der Nähe von Aschaffenburg, drei in der Nähe von Würz-

Tabelle 30:

Die 25 Gemeinden mit dem stärksten relativen Wachstum 1840-1999

	Name	Einwohner nach der Zählung von		in %
		1840	1999	
1.	Oberasbach, St	575	16.900	2.939
2.	Röthenbach/Pegnitz, St	439	12.155	2.769
3.	Buckenhof	139	3.251	2.339
4.	Dörfles-Esbach	176	4.086	2.322
5.	Bubenreuth	215	4.531	2.107
6.	Feucht, M	824	13.782	1.673
7.	Schwaig b.Nürnberg	527	8.454	1.604
8.	Spardorf	129	1.920	1.488
9.	Kahl a.Main	550	7.215	1.312
10.	Puschendorf	185	2.132	1.152
11.	Gerbrunn	543	6.180	1.138
12.	Gundelsheim	330	3.339	1.012
13.	Mainaschaff	818	8.255	1.009
14.	Zirndorf, St	2.668	25.835	968
15.	Stein, St	1.480	13.949	943
16.	Erlenbach a.Main, St	1.077	9.956	924
17.	Schwarzenbruck	965	8.744	906
18.	Veitsbronn	687	6.208	904
19.	Großenseebach	264	2.365	896
20.	Seukendorf	366	3.164	864
21.	Winkelhaid	449	3.875	863
22.	Höchberg, M	1.121	9.500	847
23.	Eisingen	424	3.561	840
24.	Karlstein a.Main	1.000	8.137	814
25.	Rückersdorf	544	4.361	802

1840 = 100%

burg und je eine bei Coburg und Bamberg. Diese Reihung entspricht in etwa der unterschiedlichen Dynamik der fränkischen Stadtregionen mit der starken Dominanz des mittelfränkischen Verdichtungsraumes.

Tabelle 31:

Die 25 Gemeinden mit dem stärksten absoluten Rückgang 1840-1999

Name	Einwohner nach der Zählung von		absoluter Bevölkerungs- rückgang
	1840	1999	
1. Grafengehaig, M	2.169	1.094	-1.075
2. Presseck, M	3.353	2.321	-1.032
3. Bundorf	1.698	1.011	-687
4. Ippesheim, M	1.753	1.114	-639
5. Wartmannsroth	2.936	2.376	-560
6. Guttenberg	1.113	561	-552
7. Heidenheim, M	3.314	2.768	-546
8. Ehingen	2.661	2.115	-546
9. Rothenfels, St	1.557	1.022	-535
10. Prichsenstadt, St	3.722	3.188	-534
11. Markt Nordheim, M	1.591	1.140	-451
12. Wonsees, M	1.577	1.153	-424
13. Simmershofen	1.426	1.008	-418
14. Adelshofen	1.343	964	-379
15. Ermershausen	990	619	-371
16. Stammbach, M	3.029	2.662	-367
17. Unterschwaningen	1.244	893	-351
18. Burgpreppach, M	1.870	1.524	-346
19. Thierstein, M	1.711	1.365	-346
20. Sugenheim, M	2.801	2.461	-340
21. Willanzheim, M	1.864	1.525	-339
22. Hemmersheim	1.051	719	-332
23. Untermerzbach	2.216	1.895	-321
24. Weigenheim	1.313	1.005	-308
25. Willmars	1.022	717	-305

Tabelle 31 und 32 verzeichnen die 25 Gemeinden mit den stärksten absoluten und relativen Rückgängen. Dabei fällt auf, daß es sich in beiden Tabellen meist um die gleichen Gemeinden handelt. Es sind alles mittelgroße Gemeinden (1840 zwischen 900 bis 3.700 Einwohner), die in erster Linie in den Landkreisen Neustadt an der Aisch (6 Gemeinden) und Kulmbach, Ansbach, Hassfurt (je 4 Gemeinden) liegen.

Tabelle 32:

Die 25 Gemeinden mit dem stärksten relativen Rückgang 1840-1999

Name	Einwohner nach der Zählung von		in %
	1840	1999	
1. Guttenberg	1.113	561	50
2. Grafengehaig, M	2.169	1.094	50
3. Bundorf	1.698	1.011	60
4. Ermershausen	990	619	63
5. Ippesheim, M	1.753	1.114	64
6. Rothenfels, St	1.557	1.022	66
7. Hemmersheim	1.051	719	68
8. Presseck, M	3.353	2.321	69
9. Willmars	1.022	717	70
10. Simmershofen	1.426	1.008	71
11. Markt Nordheim, M	1.591	1.140	72
12. Adelshofen	1.343	964	72
13. Unterschwaningen	1.244	893	72
14. Ohrenbach	900	652	72
15. Wonsees, M	1.577	1.153	73
16. Castell	1.105	837	76
17. Weigenheim	1.313	1.005	77
18. Herbstadt	902	708	78
19. Emtmannsberg	1.389	1.093	79
20. Ehingen	2.661	2.115	79
21. Thierstein, M	1.711	1.365	80
22. Wartmannsroth	2.936	2.376	81
23. Burgpreppach, M	1.870	1.524	81
24. Willanzheim, M	1.864	1.525	82
25. Weißdorf	1.724	1.421	82

1840 = 100%

Vergleicht man jetzt unter der Frage nach den räumlichen Disparitäten die Verteilung der Bevölkerung im Raum im Jahr 1840 (Tabelle 1 und 2) und im Jahr 1999 (Tabelle 26), dann werden große Verschiebungen erkennbar: Nur die Einwohnergrößenklasse 1.000 bis 4.999 Einwohner bleibt bei der Zahl der Gemeinden ähnlich groß, während die Kleingemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern stark zurückgehen und die großen Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern stark zunehmen. In Bezug

auf den Anteil an der Gesamtbevölkerung Frankens verlieren die Einwohnergrößenklasse bis 4.999 Einwohner deutlich an Gewicht (hier lebten 1840 noch 71,7%, 1999 dagegen nur noch 30,2% der Bevölkerung Frankens), während diejenigen mit 5.000 und mehr Einwohnern die Gewinner darstellen, darunter ganz besonders die Einwohnergrößenklasse mit 20.000 und mehr Einwohnern, in der 1840 erst 0,14% und 1999 35,9% der Bevölkerung Frankens lebten. Oder anders dargestellt: In den 44 Gemeinden mit 5.000 und mehr Einwohnern (6%) lebten 1840 28,3% der fränkischen Bevölkerung; im Jahr 1999 waren es dann 181 Gemeinden (25%), in denen 69,8% der fränkischen Bevölkerung lebten.

Damit ist die Bevölkerung Frankens 1999 sehr viel ungleicher im Raum konzentriert als 1840 – das eher dezentraler geprägte Wachstum ab 1939 kann die extrem starke Verstärkung des Zeitraums 1840–1939 nur abschwächen, aber keinesfalls aufheben.

Ein zusätzliches räumliches Ungleichgewicht entsteht noch dadurch, daß der Anteil der Menschen an der Gesamtbevölkerung Frankens, die im mittelfränkischen Verdichtungsraum leben, überproportional stark steigt: Im Jahr 1840 lebten in den Städten Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach und in den benachbarten Landkreisen Nürnberg-Land, Fürth, Erlangen-Höchstadt, Roth knapp 250.000 Menschen, 1999 sind es dagegen knapp 1,3 Millionen.²⁰ Damit liegt das Wachstum mit 514% doppelt so hoch wie im fränkischen Durchschnitt, und der Anteil der fränkischen Bevölkerung, der in diesem kleinen Raum lebt, verdoppelt sich von 15,6% im Jahr 1840 auf 30,7% im Jahr 1999.

Die zweitdynamischste Stadtregion ist die von Aschaffenburg (Stadt und Landkreise Aschaffenburg, Miltenberg), deren Wachstum 334% beträgt. Deren hohe Dynamik beruht aber nicht auf der Größe der Stadt Aschaffenburg oder auf einer besonders hohen endogenen Wirtschaftskraft, sondern darauf, daß dieser Raum nach 1950 immer stärker mit dem Raum Frankfurt verflochten wird und als gut erreichbarer und landschaftlich attraktiver Teil des Verdichtungsraums Frankfurt stark von dessen Entwicklung profitiert. Dies unterstreicht eine Unternehmensbefragung durch den Deutschen Industrie- und Handelskammertag: In Hinsicht auf die Qualität des Wirtschaftsstandortes steht der IHK-Bezirk Frankfurt an erster Stelle in Deutschland, gefolgt auf Platz 2 von Offenbach und auf Platz 3 von Aschaffenburg.²¹ Damit liegt Aschaffenburg nicht nur vor Nürnberg, sondern sogar auch vor Stuttgart und München, was die Außergewöhnlichkeit dieser Stadtregion im fränkischen Kontext unterstreicht.

4.2 Zentrale Ergebnisse dieser Analyse

Die Analyse des Gesamtzeitraumes 1840–1999 verdeutlicht, daß der Zeitraum 1840–1939 mit seinem markanten Städtewachstum die Gesamtentwicklung überproportional stark prägt und daß die dezentralere Entwicklung ab 1939 diese Charakteristik nur modifizieren, aber nicht aufheben kann. Damit kann die Bevölkerungsent-

²⁰ Der mittelfränkische Verdichtungsraum wurde aus pragmatischen Gründen so einfach, nämlich auf Landkreisebene abgegrenzt. Würde man ihn auf Gemeindeebene abgrenzen, würden die Werte noch extremer ausfallen.

²¹ Zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 23. April 2003.

wicklung 1840–1999 in Franken mit dem Begriff „zentrendominiertes Wachstum“ bezeichnet werden; nur der Prozeß der Industrialisierung – Deindustrialisierung im ländlichen Raum Frankens wird daneben als eine regionale Sonderentwicklung sichtbar.

Bei den drei gewählten Zeitschnitten gab es folgende zentrale beziehungsweise neue Ergebnisse:

1. *Die Phase der Industriegesellschaft (1840–1939)*: Das ausgeprägte Städtewachstum und die Auswirkungen der Industrialisierung im ländlichen Raum Oberfrankens sind grundsätzlich bekannt, können aber mit dieser Analyse sehr klar quantifiziert und vergleichend dargestellt werden. Übersehen wurde bisher aber oft – vor allem in Überblicksdarstellungen –, daß in unmittelbarer Nähe zu den dynamischen Industriestädten eine Reihe von kleinen Gemeinden sehr stark wächst; das bedeutet, daß die Transformation der Stadt zur Stadtregion wesentlich früher beginnt, als man es heute oft darstellt. Und schließlich wird auf Gemeindeebene sichtbar, daß sich – wenigstens in Franken, aber dieses Ergebnis dürfte für viele andere deutsche Regionen repräsentativ sein – keine großräumigen Zentrum-Peripherie-Disparitäten wie in Frankreich, Großbritannien, Italien oder Spanien ausbilden, indem jeder Landkreis mindestens eine Gemeinde aufweist, die überdurchschnittlich wächst und eine andere, die Einwohner verliert. Allerdings wird gleichzeitig eine großräumige Problemregion in Westmittelfranken sichtbar, die jedoch nicht für Franken insgesamt repräsentativ ist.

2. *Die Phase der Sonderbedingungen (1939–1961)*: Daß diese Phase mit ihrem so stark ausgeprägten dezentralen Bevölkerungswachstum einen sehr deutlichen Trendbruch zur vorigen Phase darstellt, dürfte ein neues Ergebnis sein, das vielleicht viele überrascht. Daß sich das stärkste Wachstum dagegen im großstadtnahen Raum befindet, ist bekannt, allerdings kann dies jetzt vergleichend quantifiziert werden. Und daß die zuvor so positive Entwicklung der Industrialisierung im ländlichen Raum Oberfrankens in dieser Phase bereits erstmals zum Stillstand kommt, dürfte das Verständnis dieser Strukturprobleme vertiefen.

3. *Die Phase der Dienstleistungsgesellschaft (1961–1999)*: Das wichtigste neue Ergebnis für diese Phase dürfte sein, daß die Bevölkerungsentwicklung in Franken nicht dem Muster einer Counter- oder Desurbanisierung, sondern dem der Suburbanisierung folgt, also weiterhin zentrendominiert verläuft. Dabei bilden sich in der Nähe der großstädtischen Zentren sogenannte „Nebenzentren“ heraus (ehemalige Kleinstädte und sehr stark gewachsene Suburbanisierungsgemeinden), die in absoluten Zahlen stark wachsen, während sich die Gebiete mit dem stärksten Wachstum ab etwa 1987 in einen zweiten Ring um das Zentrum herum verlagern. Dadurch weiten sich die Suburbanisationsräume oder Stadtregionen flächenhaft erheblich aus und wandeln Teile des ehemals peripheren ländlichen Raumes in Suburbanisationsgemeinden um. Die immer besser werdende Erreichbarkeit des peripheren ländlichen Raumes durch den Bau von Autobahnen führt zusätzlich zu punktuellen Entwicklungsimpulsen im ländlichen Raum (Gemeinden mit Autobahnanschluß). Die Problemgemeinden werden gleichzeitig im ländlichen Raum spürbar weniger und die Problemregion Westmittelfranken zerfällt in einige eher flächenkleine Problemgebiete, aber die Differenz zu den suburban geprägten Wachstumsgebieten bleibt trotzdem signifikant groß. Dies kann man dahingehend interpretieren, dass räumliche Disparitäten in Franken keineswegs vollständig verschwinden, sondern daß sie im gesamten Zeitraum bestehen blei-

ben. Allerdings ändert sich ihr räumliches Muster, und an die Stelle von eher großräumiger geprägten Disparitäten treten kleinräumige Disparitäten. Auch dies dürfte in dieser Deutlichkeit ein neues Ergebnis darstellen. Der Bevölkerungsrückgang durch Deindustrialisierung im ländlichen Raum Oberfrankens schließlich ist bekannt und sehr oft diskutiert; die Analyse 1840–1999 erbringt aber das klare Ergebnis, daß man hier heute noch keineswegs von „Entvölkerung“ sprechen darf, weil die aktuellen Rückgänge das Wachstum zwischen 1840 und 1939 noch lange nicht kompensiert haben.

Die Interpretation eines „zentrendominierten Wachstums“ wird durch die folgende Auswertung noch zusätzlich bestätigt: Da in allen drei Phasen die Gemeinden mit dem stärksten Wachstum sehr häufig in der Nähe der kreisfreien Städte liegen, wurden auf einer weiteren Karte (hier aus Umfanggründen nicht dargestellt) alle Gemeinden der Kategorie E von Tabelle 3, der Kategorie D von Tabelle 14 und der Kategorie F von Tabelle 19 eingetragen und mit der Abgrenzung der „Verdichtungsräume“ nach dem „Landesentwicklungsprogramm Bayern“ von 1994 verglichen. Das Ergebnis fällt eindeutig aus: Die genannten Gemeinden bilden jeweils einen deutlichen, nach außen klar abgegrenzten Ring um die einzelnen kreisfreien Städte herum, und dieses Gebiet ist mit den Verdichtungsräumen nach dem Landesentwicklungsplan 1994 fast vollständig identisch!

Durch das flächenhafte Wachstum werden die Verdichtungsräume allmählich so groß, daß sie sich irgendwann gegenseitig berühren werden. Diese Entwicklung ist zwischen den Verdichtungsräumen Ingolstadt – Nürnberg/Fürth/Erlangen – Bamberg sehr weit fortgeschritten, so dass sich hier derzeit ein durchgehendes Städteband ausgebildet. Im Westen Frankens sind die Verdichtungsräume Frankfurt – Hanau – Aschaffenburg bereits zusammengewachsen. Die übrigen Verdichtungsräume sind allerdings im Jahr 1999 noch so weit voneinander entfernt, dass ihr räumliches Zusammenwachsen noch einige Jahrzehnte brauchen dürfte.

Damit wird das zentrendominierte Bevölkerungswachstum in Franken nur randlich durch eine bandartige Verstärkung, durch dynamische Impulse entlang den Autobahnen und durch dezentrale Impulse im peripheren ländlichen Raum überlagert.

4.3 Zur Frage der Maßstabsebenen

In dieser Analyse sind die räumlichen Maßstabsebenen Deutschland, Bundesland, Regierungsbezirk, Landkreis und kreisfreie Stadt sowie Gemeinde thematisiert worden. Der Vergleich der Ergebnisse auf verschiedenen Ebenen ist dabei sehr aufschlußreich: Während auf Landkreisebene relativ großräumige Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie sichtbar werden, lösen sich diese auf Gemeindeebene auf und machen einer kleinräumigen Struktur Platz. Da auf Landkreisebene das große Problemgebiet Westmittelfranken nicht sichtbar wurde, folgt daraus, daß die Gemeindeebene zur Analyse der Bevölkerungsentwicklung unverzichtbar ist: Die räumliche Entwicklung Frankens verläuft seit 1840 so kleinräumig, daß die Landkreisebene bestimmte Entwicklungen nicht mehr erfaßt.

Damit stellt sich aber grundsätzlich die Frage, ob bei kleinräumiger werdenden räumlichen Disparitäten die Ebene der heutigen Gemeinden (relativ große Gemeinden seit der Gebietsreform) ausreichend ist, um diese Disparitäten zu erfassen. Die Maß-

stabsebene unterhalb der Gemeinde ist der Ort oder die Ortschaft, über die aber lediglich Einwohnerzahlen und keine wirtschaftlichen Daten publiziert werden. Eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung 1961–1987 aller Orte im Landkreis Forchheim erbrachte ein aufschlussreiches Ergebnis:²² Das Bevölkerungswachstum wird umso größer, je größer der betreffende Ort ist, und Orte, die 1961 weniger als 100 Einwohner besitzen, verlieren in jedem Fall, auch bei guter Erreichbarkeit und großer Stadtnähe, Einwohner. Dieses Ergebnis wird von zahlreichen persönlichen Beobachtungen im ländlichen Raum Frankens unterstützt, und es dürfte daher grundsätzliche Bedeutung besitzen.

Deshalb wird die folgende Hypothese formuliert, die allerdings im Rahmen dieser Analyse nicht weiter verifiziert oder falsifiziert werden kann. Die aktuellen, relativ großen Gemeinden lassen den gegenwärtigen räumlichen Wandel besonders im peripheren ländlichen Raum nicht gut sichtbar werden: Der größte Ort der Gemeinde, in der Regel der Sitz der Gemeindeverwaltung und Standort von einigen Arbeitsplätzen und Dienstleistungen, verzeichnet oft ein Bevölkerungswachstum, während andere, kleinere Orte im Gemeindegebiet Einwohner verlieren; die Gemeindeergebnisse werden stark vom größten Ort geprägt und fallen daher in der Regel positiv aus, so daß die gegenläufige Entwicklung der kleineren Orte nicht mehr sichtbar wird.

Trifft diese Hypothese zu, dann stünde der periphere ländliche Raum in Franken im Zeitraum 1961–1999 deutlich weniger positiv dar, als es die Gemeindeergebnisse darstellen.

4.4 „Der ländliche Raum – benachteiligt zu allen Zeiten?“

Das Zitat der Überschrift stammt aus einem sehr bekannten Aufsatz von Hans-Peter Gatzweiler aus dem Jahr 1979.²³ Es soll die Leitfrage für diesen Abschnitt formulieren.

Im Zeitraum 1840–1939 wurde der ländliche Raum durch die industrielle Entwicklung sehr eindeutig benachteiligt und als Lebens- und Wirtschaftsraum abgewertet. Für den Zeitraum 1939–1961 trifft dies allerdings nicht zu – hier findet im Gegenteil eine signifikante Wiederaufwertung statt, die Gatzweiler allerdings mit keinem Wort erwähnt. Der Zeitraum 1961–1999 bietet auf den ersten Blick ein diffuses Bild auf der Grundlage der Gemeindeanalysen, weil die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang deutlicher geringer werden. Läßt man allerdings diejenigen Gebiete außer Acht, die in die suburbanen Räume integriert werden (sie gehören per definitionem nicht mehr zum ländlichen Raum) und betrachtet die relativen Differenzen zwischen suburbanem und ländlichen Raum, dann wird das Bild deutlicher negativer.

Allerdings läßt der Indikator Bevölkerungsentwicklung den gegenwärtigen Strukturwandel im ländlichen Raum allein nicht angemessen deutlich werden. Der wichtigste Wandel besteht hier darin, daß die Arbeitsplätze in den ländlichen Gemeinden auf

²² Die Analyse wurde von Martin Hollenbach im Rahmen seiner Examensarbeit durchgeführt. Ich habe das Ergebnis kurz vorgestellt in: Werner Bätzing, Die Fränkische Schweiz – eigenständiger Lebensraum oder Pendler- und Ausflugsregion?, in: Hans Becker (Hg.), Beiträge zur Landeskunde Oberfrankens (Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge 6), Bamberg 2000, S. 134.

²³ Hans-Peter Gatzweiler, Der ländliche Raum – benachteiligt für alle Zeiten?, in: Geographische Rundschau 31, 1979, Heft 1, S. 10–16.

eine dramatische Weise zurückgehen: Die Erwerbstätigen am Arbeitsort in den 34 Gemeinden der Fränkischen Schweiz gehen zwischen den beiden Volkszählungen 1970 und 1987 um 25 % zurück und die Beschäftigten am Arbeitsort (Daten der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg) zwischen 1987 und 1999 noch einmal um 27%!²⁴

Diese Entwicklung scheint charakteristisch für den peripheren ländlichen Raum in Franken zu sein, der in der Phase der Dienstleistungsgesellschaft offenbar in seiner Funktion als Wirtschaftsraum stark geschwächt wird, während er als Wohnraum gleichzeitig aufgewertet wird. Allerdings müßte auch diese Aussage noch flächenhaft überprüft werden.

Nimmt man dieses zusätzliche Argument und verbindet es mit der Altersstruktur der Bevölkerung und der Frage nach der Gemeinde als der angemessenen Maßstabsebene zur Analyse der gegenwärtigen Entwicklung, dann entwickelt sich der ländliche Raum deutlicher negativer, als es die statistischen Gemeindeergebnisse zeigen.

Zusammenfassend möchte ich die Frage nach dem ländlichen Raum im Zeitraum 1961–1999 so beantworten: Der ländliche Raum steht zwar besser da als im Zeitraum 1840–1939, aber er bleibt weiterhin gegenüber den Zentren beziehungsweise den suburbanen Räumen benachteiligt und gehört keinesfalls zu den Gewinnern des Strukturwandels.

4.5 Prognose der zukünftigen Entwicklung

Der demographisch und flächenhaft wichtigste Strukturwandel, die Suburbanisierung, dürfte auch in Zukunft weiter voranschreiten. Das bedeutet, daß die suburbanen Räume sich weiter ausbreiten werden, wobei sich die demographisch dynamischsten Gemeinden immer mehr an den äußeren Rand verschieben, während die Kerne Einwohner verlieren (Städte) oder stagnieren (frühe Suburbanisationsgemeinden).

Der ländliche Raum jenseits dieser suburbanen Gebiete wird auf Grund seiner Überalterung und des Arbeitsplatzabbaus jedoch erneut wieder Einwohner verlieren – die Entwicklung der Jahre 1987–1999 dürfte eine Ausnahme bleiben und die Unterschiede zwischen den Zentren/Stadtregionen und dem ländlichen Raum dürften wieder deutlich zunehmen.

Beim von der Deindustrialisierung dominierten ländlichen Raum Oberfrankens scheint die zukünftige Entwicklung offen zu sein: Wenn es dieser Region gelingt, die wirtschaftliche Strukturkrise durch die Ansiedlung von neuen, innovativen Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsbetrieben zu beenden, dann dürfte die Bevölkerung wieder wachsen, allerdings wegen der Altersstruktur nur sehr leicht. Wenn dies nicht gelingt, dann dürfte ein weiterer Bevölkerungsrückgang unvermeidlich sein, der wegen der ungünstigen Altersstruktur schnell hohe Werte erreichen wird.

²⁴ Die Berechnung der Volkszählungsdaten stammt aus dem Artikel von Werner Bätzing, Die fränkische Schweiz (wie Anmerkung 22), S. 139. Die Daten 1987–1999 wurden im Rahmen dieser Analyse neu erhoben.